Entdeckung durch Zufall.

Ein

Schauspiel

in

vier Aufzügen.

Von

E. A. F. Hansing.

1808.

Personen:

Der Fürst.
Obrist von Saldau.
Karl von Saldau }
Julie } seines Bruders Kinder.
Henriette }
Land-Baudirektor Lieber.
Madame Winter.
Karoline, ihre Tochter.
Lieutenant von Brand.
Referendarius Mantelmann.
Kunigunde, dessen Schwester.
Wilhelm Lieber, ein Knabe von 11 bis 13 Jahren.
Ein Adjudant des Fürsten.
Der Kammerdiener des Fürsten.
Friedrich, des Referendarius Mantelmanns Bedienter.
Heinrich, Bedienter des Karl von Saldau.

Erster Aufzug.

(Oeffentlicher Garten.)

Erster Auftritt.

(Obrist v. Saldau, Referend. Mantelmann treten im Gespräche begriffen auf.)

Obrist.

So reell der Freundschaftsdienst auch war, mein lieber Referendarius, den Sie mir erwiesen haben: so unangenehm war mir dennoch Ihre Nachricht. In der That, es kostet nicht wenig Ueberwindung meinen geliebten Neffen, den man Jahre lang gewohnt war, als sein eigenes Ich zu lieben, mit einmal aus seinem Herzen ausstreichen zu müssen. Kennte ich Sie nicht seit Jahren schon so köstlichen Herzens, hätten Sie nicht schon meinem verstorbenen Bruder als rechtschaffener

Mann gedient, ich würde Mißtrauen in Ihre Nachrichten gesetzt haben.

Referend. Ich hielt es für Pflicht, dem Bruder meines verstorbenen Wohlthäters diese Nachricht zu ertheilen, damit der junge auf Irrwege gerathene Mann zu seiner Pflicht zurückgeführt werden könne. — Doch itzt handeln Sie, bevor Ihr Neffe Ihre Ankunft erfährt.

Obrist. Schwer wird mir's immer werden, und wahrlich es wird mir wunderlich dabey ums Herz. Er war jederzeit mein Liebling, und ich fürchte stets ihn zu hart zu behandeln. Ist denn lieben ein so großes Verbrechen? Herr Referendarius, ein junger Bursche, der nicht verliebt ist, kommt mir immer vor, wie ein hölzener Grenadier auf Schildwache. — Und bey Gott! in unserer ganzen Familie war nie ein solcher hölzerner Grenadier zu finden, schon unsere Urahnen müssen verliebt gewesen seyn, sonst wären wir nicht da.

Referend. Aber Ihre Urahnen arteten in der Liebe gewiß nicht so aus, daß Sie der Instinkt zu den verworfensten Kreaturen führte, sie verschwendeten gewiß nicht Zeit und Vermögen auf die liederlichste Weise, sie verspotteten nicht die redlichen Warnungen ihrer Verwandten und erfahrnen Freunde.

Obrist.

Obrist. (heftig.) Nein, Herr! das thaten sie nicht, dieser unglückliche Mensch ist der einzige, der seinen Namen befleckt.

Referend. Unbegreiflich ist es mir, daß das Blut der sonst so biedern Saldaus so ausarten konnte, daß dieser sonst so brave junge Mann sich der Liebe seines würdigen Oheims so unwürdig machte.

Obrist. Und wie ich ihn liebte, er war so brav, ganz das Bild meines mir unvergeßlichen Bruders. O Freund! wenn Sie mir sagen können, ich habe gelogen, mit Freuden gebe ich mein halbes Vermögen hin.

Referend. Sie thun mir Unrecht, Herr Obrist, vermuthen Sie Verleumdung, oder Bosheit von mir, so thun Sie meinem menschenfreundlichen Herzen sehr wehe.

Obrist. Verzeihen Sie, lieber Freund — Aber schon der Gedanke ihn unschuldig zu wissen, reißt mein Herz mit sich fort. Rathen Sie mir ferner, was soll ich thun, Sie können ja kein Interesse dabey haben, wenn er ein Bösewicht ist.

Referend. Bey Gott nicht! Schon habe ich gesorgt, daß die saubere Dame mit ihrer angeblichen Tochter, an der er hängt, so geschwind wie möglich Stadt und Land räumen muß.

Obrist. Herzlichen Dank, Freund!

Referend. Doch itzt vor allen Dingen haben Sie den Brief an ihn geschrieben, wie ich gesagt habe?

Obrist. Es ist geschehen obgleich mit schwerem Herzen.

Referend. Und die Antwort?

Obrist. Leider habe ich noch keine.

Referend. Wie? keine Antwort, solche Beschuldigungen auf sich sitzen zu lassen.

Obrist. Das eben giebt Ihrer Aussage das größte Gewicht, deßwegen will ich augenblicklich mich selbst überzeugen. Ich will den Buben selbst sprechen.

Referend. (in einiger Verlegenheit) Beyleibe nicht. Bedenken Sie, Herr Obrister, was Sie sich dadurch vergeben.

Obrist. Sie haben Recht, wenn ich den Blitzjungen erblickte, und er hienge sich wie sonst so fest an mich, hieße mich seinen lieben Onkel, erinnerte mich an die alten Zeiten; da wär's mit aller Klugheit vorbey, mein Herz vergäbe ihm frisch weg, und jeder Weg zur Besserung wäre verlohren.

Referend. Auch könnten Sie mich leicht in der Hitze verrathen, und Verschwiegenheit ist der einzige Weg ihm beyzukommen. Mein Herr Obrist, er darf Sie itzt nicht sehen, er darf nicht einmal erfahren, daß Sie hier sind, und um dieses so geheim wie möglich zu halten, so schlage ich Ihnen vor, sich meines

Hau-

Hauses während Ihres Hierseyns als Ihr Eigenthum zu bedienen. Der Gasthof, wo Sie abgestiegen sind, ist zwar ziemlich weit von der Wohnung ihres Neffen entfernt, bey mir würde er Sie aber doch weniger suchen und erforschen.

Obrist. Sie sind sehr gütig. Ich würde auf der Stelle dieses freundschaftliche Anerbiethen annehmen, wenn ich nicht mein ganzes Weiberheer, deren Schalkheit Sie schon vorhin haben kennen lernen, bey mir hätte, die dem hagestolzen Herrn Referendarius zu viel Unruhe verursachen würden.

Referend. Desto besser, lieber Obrister, vielleicht bekehren sie mich. Ohne Umstände mein Anerbiethen ist angenommen, ich werde sogleich zu Hause die nöthigen Vorkehrungen treffen. Bis auf Wiedersehen. (will ab.)

Obrist. (hält ihn zurück.) Erlauben Sie, hier haben auch die Mädchen noch ihren Konsens zu geben. Ich habe ihnen heilig versprechen müssen, hier in der Residenz einmal ihren Launen ganz nachzugeben; wenn ich nun in einer Hauptsche für Mädchen bey Wahl der Wohnung sie nicht um Rath fragte, hätte ich während meines Aufenthaltes lauter Kopfhänger, die ich für den Henker nicht ausstehen kann, und die mir in meiner jetzigen Lage das Herz noch schwerer machen würden.

Referend. Dort sehe ich Ihre lieben Nichten, ich werde Sie sogleich von Ihrem Wunsche benachrichtigen, und sie augenblicklich hieher führen. (eilt ab.)

Zweyter Auftritt.

Obrist von Saldau (allein.)

Der Referendarius mag es recht ehrlich meynen; aber ein Geck ist er doch, hat er nicht um die Mädchen herumgeschmuzelt und geliebäugelt wie ein Bursche von 18 Jahren. Armer Teufel, dir wird es trübselig ergehen, wenn die Mädchen in dein Haus kommen. Julien scheint er besonders ins Auge gefaßt zu haben. J nun die Zeiten sind wohl aufgeklärt genug dazu, daß ich einem bürgerlichen Referendar meine Nichte gebe, und der Mann hat Vermögen und Einfluß. — Aber alter Thor, wie kannst du itzt daran denken, wo das Wohl oder Wehe deines Lieblings entschieden wird. — Ach es ist traurig, ein schönes Gebäude, woran man Jahre lang sorgfältig gearbeitet hat, mit einem Male zerstört zu sehen! Sollte er wirklich die gefährliche Bahn betreten haben! Nein, es ist nicht möglich! Erst untersucht, dann aber zu ihm, das Vergangene vergeb ich ihm gern; denn seine Verirrungen waren ja auch die meinigen. (fällt in tiefes Nachdenken.) Louise, unglückliches

liches Mädchen, wo durchweinst du itzt deine Tage, in welchem Winkel der Erde fluchst du itzt deinem Verführer? Ach Schmerz und Verzweiflung werden längst deinen Lebensfaden durchschnitten haben, vielleicht erwartest du mich schon dort oben mit deiner Anklage. Schwer sündigte ich an dir, aber ein Bösewicht war ich darum nicht, denn 10 Jahre habe ich ängstlich jeden Winkel Deutschlands durchkrochen, ich wollte dir Ersatz leisten — meine Strafe war fürchterlich, denn ich fand dich nirgends! (starrt finster auf den Boden.)

Dritter Auftritt.

Julie, Henriette, Refer. Mantelmann, Obrist v. Saldau.

Referend. (bringt Julien zärtlich geführt) Hier meine Schöne, habe ich den Herrn Obristen verlassen.

Hen. (kömmt rasch nachgelaufen.) Ihre Galanterie, mein Herr Referendarius, ist abscheulich mager! man läßt mich dahertrollen, als wäre ich des gnädigen Fräulein unterthänigstes Kammerjungferchen, meine körperlichen Vorzüge will ich gar nicht in Anschlag bringen, wie wohl Sie doch, unter uns gesagt, sich allerdings in mich zuerst hätten verlieben müssen, wenn ihr wahrscheinlich durch das viele Kosten verdorbener Geschmack Sie nicht mit Blindheit

heit geschlagen hätte; allein mich das unwiderstehlich reitzende Mädchen sitzen zu lassen, ihr nicht den Arm zu biethen, eine andere ihr vorzuziehen, ist ein Verbrechen, das ich schrecklich rächen werde. — Herr Referendarius, ich wähle Sie hiemit zum —

Referend. (hat ein Schaafsgesicht gemacht, fängt aber itzt zu lachen an.) Wählen mich den reuigen Sünder zum zärtlichsten Geliebten! (ergreift ihre Hand.)

Hen. (reißt ihre Hand los, und springt lachend zurück.) Ha, ha, ha, Sie können doch ihren Charakter nicht verlaugnen, Gott bewahre, so wars nicht gemeint, horchen Sie wohl auf, es wird hochnothpeinliches Halsgericht über Sie gehalten, ich wähle Sie hiemit zum Stichblatt meiner übelsten Laune, meiner beißendsten Satyren, meiner sonderbarsten Einfälle, und was da ihr Schicksal seyn wird, lassen Sie sich von der zuckersüßen Julie das Weitere erzählen, sie weiß ein Liedchen davon zu singen.

Jul. (verweisend.) Henriette! du bist schon wieder muthwillig, Sie müssen ihr vergeben, ihr Muthwillen ist ausgeartete gute Laune — Nicht wahr, liebe Schwester?

Hen. Ich verbitte mir alle Schutzschriften Schwester! Herr Referendarius, ich habe im billigen Ernst gesprochen, mein Witz muß immer in Bewegung seyn, denn ich lasse ihn gern leuch-

leuchten vor den Leuten, und darum nehmen Sie dieß Geständniß als die erste Pille hin. War mirs doch ordentlich angenehm, daß Sie meine weibliche Eitelkeit beleidigten: nun kann ich mit dem größten Rechte alle meine giftigen Pfeile auf Sie abschießen, und welcher erwünschte stoffnische Gegenstand sind Sie nicht? ein verliebter Hagestolz, der sein Scherlikchen gern für Rosen und Vergißmeinnicht verkaufen möchte. — Ha, ha, ha! —

Referend. (zornig) Fräulein, Sie werden beleidigend.

Hen. Ha, ha, ha, über den allerliebsten Zorn, kommen Sie, küssen Sie mir geschwind die Hand, daß ich Sie noch so gnädig habe durchkommen lassen. (reicht ihm die Hand hin) Nun wirds bald? —

Referend. (küßt ihr verlegen die Hand, dreht sich dann von ihr weg, für sich.) Teufels Mädchen! aber wart, ich räche mich schon! —

Hen. Was murmeln Sie da? Drohungen? ich will nicht hoffen. — Schön, da giebt's offne Fehde. Nun Allons! ich stehe in den Schranken, hier liegt mein Handschuh. (sie wirft ihren Handschuh hin) Die Luft ist getheilt. (sie schwingt ihren Fächer.) Schwester, du machst den Kampfrichter.

Jul. Das ist zu arg, ich will dem Kampf bald ein Ende machen. Onkel, lieber Onkel! wo sind Sie denn? —

Obrist. (Ist gleich zu Anfang dieser Scene gedankenvoll ins Gebüsch getretten.) Ha! seyd ihr da meine Kinder! Sieh da, Herr Referendar, nun macht euch nur hübsch bekannt mit dem Herrn da, ihr sollt seine Hausgenossen werden. (Henriette und Julie sehen ihn an.) Was starrt ihr mich denn an?

Jul. (besorgt.) Lieber Onkel! Hausgenossen?

Obrist. Ja, ja ihr sollt in sein Haus ziehen.

Hen. (lacht.) Ha ha, bravo, mich will er gewiß nicht. (zu Julie) Nun, mein süßes Julchen, willst du den Herrn Referendarius wieder in zärtlichen Schutz nehmen. (heimlich schalkhaft zu ihr.) Der Herr Lieutenant Brand läßt zu der glücklichen Wahl gratulieren.

Jul. (heimlich zu Henrietten) Du bist boshaft — (laut.) Nein, lieber Onkel, das geht nicht, erinnern Sie sich, was Sie uns vor der Abreise hieher versprochen haben. Wir halten Sie beym Worte.

Hen. (macht einen Knix gegen Mantelmann) Der Herr Referendarius werden auch so etwas gar nicht wünschen.

Obrist. Da haben wirs — Sie sehen selbst, lieber Mantelmann, hier kann ich nicht durchkommen; aber ihr Teufels Mädchen habt ja gar keine Weigerungsursache, der Herr Referendarius ist gut logirt am Markte, unweit der Hauptwache, wo die jungen schlanken Of-

ficier

ficierchen herumstolzieren, da habt ihr ja das auslesen; nicht wahr Herr Referendarius?

Referend. (mit Ironie.) Ganz gewiß —

Hen. (zu Mantelm.) Die Anmerkung hätten Sie sich ersparen können, wir wählen und hassen nicht eher, als bis wir unsern Mann kennen. (mit einer Verbeugung gegen Mantelmann.)

Jul. Also lieber Onkel, sie wollen nur so lange als wir uns hier aufhalten, bey dem Herrn Referendarius ihr Quatier nehmen — nicht? —

Obrist. Was sonst, mein Kind! ich glaube wahrhaftig, ihr habt gedacht — seyd unbesorgt, das ist eure Sache. Nein Herzchen, nur des Herrn Referendarius freundschaftliches Anerbiethen auf kurze Zeit, bis ich mit Karln fertig bin, annehmen.

Jul. Ich fürchte, Herr Mantelmann wird dieses Anerbiethen zurücknehmen, Henriette hat ihm eben auf das empfindlichste mitgespielt, daß er sich äußerst beleidigt fühlen muß.

Obrist. Hat Sie? Ha ha, auch das habe ich Ihnen prophezeihet, es steht bey Ihnen, Ihr Anerbiethen zurück zu nehmen.

Referend. Das gnädige Fräulein wollte mir nur zeigen, daß sie auch witzig seyn könne, ich habe es für sonst nichts genommen. Ich bin der glücklichste Sterbliche, wenn der Herr Obrist von Saldau mit seiner liebenswürdigen

Julie

Julie und witzigen Henriette meine schlechte Hütte nicht verachten wollten.

Obrist. Kurz resolvirt Mädchen, ja oder nein? — Sonst brech ich mein Wort.

Hen. (heimlich zu Julie.) Seine Hütte steht nicht weit von der Hauptwache —

Jul. Ich füge mich in den Willen meines Onkels.

Hen. (triumphirend.) Und ich nehme die Offerte des Herrn Hofraths als ein Siegespalm an, und fühle mich dadurch zur Erringung neuer Siegeskränze herrlich aufgefodert. (für sich) Dich wollen wir bald rasend machen.

Obrist. Also angenommen. Sie haben sich die Beschwerlichkeit selbst zuzuschreiben, werthester Freund! Mein voller Dank soll folgen.

Referend. Ich bin beneidenswerth glücklich. (küßt Julien zärtlich die Hand.) Ich eile, alles zu ihrem Empfange in Bereitschaft zu setzen, in weniger als einer halben Stunde habe ich das Vergnügen Sie aus ihrem Gasthause abzuhollen. (rasch ab.)

Vierter Auftritt.

Obrist v. Sald. Henriette und Julie.

Hen. Geck wie es keinen giebt, Schwester, ich vergieb dirs nicht, daß du ihn schonend behandelst. Onkel, Onkel! hinter dieser Einladung steckt etwas!

Obrist. Daß er ein verliebter alter Narr ist, glaub ich fast selber, daß er aber dabey ein edler gutmüthiger Mann ist, bin ich überzeugt; denn ich habe die stärksten Beweise in Händen. Wüßt ich nun Karls schlechte Aufführung, wenn dieser Menschenfreund es mir nicht gemeldet hätte?

Hen. Also das ist der feine Herr, der meinen armen Bruder so schändlich verleumdet, und um die Liebe des besten Onkels betrogen hat. Der Mann ist gewiß so sehr Bösewicht als er Geck ist. —

Obrist. (zornig.) Henriette! — an seinen Thorheiten kannst du deinen Witz üben, wie du willst, aber sein Herz laß mir unangetastet, oder du setzest meine Liebe aufs Spiel. Euer Bruder ist ein Nichtswürdiger, der selbst dieses letzten Schrittes, den ich um ihn thue, nicht werth ist.

Hen. Letzter Schritt. (bey Seite.) Ha warte Mantelmann, das soll dir nicht gelingen.

Jul. Guter Onkel, Verzeihung meinem armen Bruder, wenn er gefehlt hat, er war doch sonst so brav und liebt Sie so herzlich.

Hen. Pfui Mädchen! weine nicht, du vergiebst deinem edlen Bruder zuviel, und würdigest den braven Obristen von Saldau herab. Er müßte sich ja einst schämen, das von seinem Herzen erbetteln zu lassen, was er von Vernunftswegen zu geben schuldig war. Onkel,

kel, was sie auch für Plane mit meinem Bruder haben mögen, ich beschwöre Sie, handeln Sie nicht zu rasch, und nicht nach Mantelmanns Vorschlägen, Sie sollen bald zur Ueberzeugung kommen. —

Obrist. (für sich herzlich.) O wenn sie recht hätte! (laut und ernsthaft.) Nur die Liebe zu deinem Bruder kann deine jetzige Aeußerung verzeichlich machen. Ich werde handeln, wie ich es für gut achte, meinen völligen Zorn Euch, wenn Ihr mit Mantelmann, oder sonst Jemand über die Verhältnisse eures Bruders sprecht. Jetzt fort —

Jul. (innig.) Ich verlasse mich auf Ihr edles Herz.

Hen. (mit Würde.) Und ich mich auf ihre vieljährige Erfahrung, (im Abgehen für sich.) und auf meine List. (alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl v. Saldau. Lieutenant v. Brand.

(kommen von der entgegengesetzten Seite.)

Brand. Wie ich dir sage, lieber Bruder! Ein Mädchen so für die Liebe geschaffen sah ich nie! ich habe dir vorhin mit den Feuerfarben des Liebenden ihr Bild gemahlt; aber bey Gott tief, tief stehts unter dem Originale.

Karl. Nun das heißt in der größten Schnelligkeit Feuer gefangen. — Also hier in diesem

sem Garten sahst du sie vor einer Viertelstunde zum erstenmale?

Brand. Zum erstenmale. Nie, nie werde ich sie vergessen. Höre weiter: du weißt, Leuten vom Stande ist es leicht mit Fremden Bekanntschaft zu machen. — Sie saßen am Wasserfalle und genoßen Erfrischungen. Mit hochklopfendem Herzen gieng ich auf sie zu. Einige Entschuldigungen von meiner Seite wurden gütig aufgenommen, kurz ich erfuhr, daß sie hier ganz fremd, und erst heute angekommen sind. Darauf nahm ich Gelegenheit von der Schönheit dieses Gartens zu sprechen, und erboth mich ihnen die einzelnen vorzüglichen Parthien zu zeigen. Sie nahmen es mit der reizendsten Offenheit doch unter der Bedingung an, daß wir uns von der Wasserfalle, wo sie ihren Onkel erwarten sollten, nicht weit entfernten.

Karl. Ihren Onkel?

Brand. Ja! — An ihrer Seite besuchte ich die reitzendsten Anlagen, sah mit ihnen alle meine Lieblingsplätzchen. Ihre Aeußerungen darüber waren mir aus dem Herzen gestohlen, kurz, sie entzückten mich. Bruder! wenn das wahre Liebe ist, was ich in diesem Augenblicke empfand, kann ich noch nie geliebt haben; denn zu dieser Höhe der Empfindungen hat mich noch kein weibliches Geschöpf empor gehoben! — Deine Karoline ist ein Engel,

aber die Seele der holden Fremden ist mit ihr aus einem Lichtstrahle gebohren.

Karl. Bruder! Bruder! du bist ja ganz in Extase, deine Phantasie hat dich irre geleitet. Kann nicht dein Engel auch geheuchelt seyn?

Brand. O Bruder! das war kein weiblicher Kunstgriff — Natur, die schönste, reinste Natur.

Karl. Aber wo ist sie? Wer ist sie?

Brand. Höre nur weiter: Wir kamen zum Wasserfalle. Das andere Mädchen, der Witz und die Munterkeit selbst, gab den launigsten Stoff zur angenehmsten Unterhaltung. Zuletzt schilderte sie mir ihren Gesellschafter vom Kopf bis zum Fuß so treffend, daß ich den Referend. Mantelmann unter demselben nicht verkennen konnte. Dir ist meine und jedes rechtschaffenen und edeldenkenden Bewohners dieses Landes Antipathie gegen den Mann bekannt; ich wurde ernsthafter, fragte, wie sie zu der Bekanntschaft gekommen wären, und mußte hören, daß ihr Onkel ein intimer Freund von ihm sey, und ihn gleich bey seiner Ankunft habe rufen lassen. Ich mußte meinen Unmuth zu verbergen suchen, um mehr zu erfahren; indem sah ich aber Mantelmann aus dieser Gegend hastig auf uns zukommen. Ich empfahl mich rasch, erfuhr ihr Logis, und gieng nach der Einsiedley zu, von welcher aus

ich den Vorgang beobachtete. Mantelmann sprach einige Worte zu den Mädchen, faßte meine Göttin geckhaft unter dem Arm und lief mit ihr dieser Gegend zu. Da hast du, was ich weiß, o wärest du doch früher gekommen.

Karl. (gespannt.) Aber ihren Namen? Ihres Onkels Namen?

Brand. So wahr ich lebe, darum habe ich sie nicht gefragt. Mir genügt zu wissen, daß mein Mädchen Julie heißt.

Karl. (betroffen.) Julie? —

Brand. Ja! und ihre Schwester, wo ich nicht irre — Henriette.

Karl. Was sagst du, Henriette? das ist sehr sonderbar, meine Schwestern nach Namen und Charakter.

Brand. O wären sie's Bruder, ich würde der glücklichste Mensch seyn. — Doch komm itzt, komm! mit jedem Augenblicke geht mir eine Seeligkeit verloren. (er blickt in den Seitengang, wo der Obrist mit den Mädchen abgegangen.) Sieh, sieh dort am Eingange der Buchenalee! Sie sinds? —

Karl. (erschrickt.) Bey Gott das sind sie! der Onkel und meine Schwestern — So unerwartet. —

Brand. (will ihn fortziehen.) Komm, komm!

Karl. Bruder ich kann nicht, ich darf nicht.

Brand. Du kannst nicht? du darfst nicht? Saldau, was bedeutet das?

Karl. Vergieb Lieber, ich wollte freilich dein Herz nicht damit belasten. — Du kennst mich ganz, mein Onkel hielt mich einer schlechten Handlung fähig. Erlaubt es nun wohl mein Ehrgefühl, daß ich mich meinem Onkel nahe, bevor er nicht von meiner Unschuld vollkommen überzeugt ist. Da lies (giebt Brand einen Brief.)

Brand. (liest) Pfui Teufel! Herr Onkel, sie verkennen meinen lieben Freund schändlich. Höre lieber Bruder, dein Herr Onkel muß ein fataler Patron seyn.

Karl. Nicht doch, lieber Brand! der Mann ist gut, er hat mich wie sein Kind geliebt; ich muß grausam bey ihm verleumdet worden seyn, sonst —

Brand. (nachsinnend) Verleumdet? Mantelmann soll ein intimer Freund von deinem Onkel seyn, hast du diesen vielleicht einmal beleidigt, oder einmal seinem Egoismus ein Opfer verweigert, so war er Teufel genug dir diesen Streich zu spielen.

Karl. Beym Himmel! du kannst Recht haben. Er machte Karolinen die Cour, wie der alte Affe in jedes artige Gesicht vernarrt ist. Er mußte aber von mir ausgestochen mit langer Nase abziehn, obgleich ihn die Mutter begünstigte. Er war aber doch seither sehr freund-

freundschaftlich gegen mich, ja ich muß gestehen, er hat mir hie und da einen wirklichen Dienst geleistet.

Brand. Um dich desto sicherer in die Falle zu locken. O ich kenne den Menschen! wer gut ist, und auf eigene Kraft sich stüzt, ist ihm verhaßt; wer seine Fehler nicht hat, und ohne seinen Einfluß zu einigem Ansehen gelangt, ist sein Todfeind — (nachsinnend) Er ist die rechte Hand des Kanzlers. Bruder jezt ist mir alles helle! — Deine Freundschaft mit dem Fürsten steht ihnen im Wege, sie fürchten deine Rechtschaffenheit, darum sollst du entfernt werden. Recht Freund! izt kannst du nicht gleich deinem Herzen folgen; erst muß der Onkel überführt seyn, und das überlaß mir.

Karl. Gern, lieber Bruder, überlasse ich dir die Verfechtung meiner Sache. Beynahe bin ich selbst überzeugt, daß Mantelmann und der Kanzler mir diesen Streich gespielt haben, um mich von hier für immer zu entfernen; auch der Fürst muß schon wider mich eingenommen worden seyn; denn schon sind es 14 Tage, und noch hat er mich nicht rufen lassen, was doch sonst beynah täglich geschah. Mein Onkel wird bald überführt werden, — aber wie der Fürst? und des Fürsten Freundschaft ist mir nicht zu ersetzen. Meine schönsten Pläne für die Zukunft sind auf einmal zerfal-

fallen. Der Fürst ist edel und gut, aber ich muß doch alles befürchten.

Brand. Muth Freund! Wahrheit wird und kann er nicht verkennen, und die soll ihm durch mich werden. —

Karl. Nicht zu rasch, Lieber! Worte helfen hier wenig, Beweise müssen wir sammeln. Wer wird aber gegen den Kanzler zeugen wollen, wenn die Sache sich so verhält?

Brand. Die gerechte Sache muß siegen! ich will mich in Mantelmanns Herz stehlen; ich will laut auf dich schmähen und lästern, ich will ihm gefällige Plänchen zu neuen Schurkenstreichen ersinnen. Mantelmann freut sich gewiß seines Gleichen — dann mit Klugheit verfahren, und der Sieg ist unser.

Karl. Bruder, deine Rolle ist schwer und gefährlich; ich kann dich nicht belohnen —

Brand. Du würdigst mich herab. Nun ja — du hast recht! ich will nach Lohn geitzen; deine unwandelbare Freundschaft sey mein Lohn.

Karl. Dank lieber Bruder! Julie möge dir einst in meinem Namen mehr geben.

Brand. Ich will sie erringen. Deine wiederhergestellte Ruhe seye die erste Stuffe zu meiner Glückseligkeit. Jetzt laß mich versuchen, deinem Onkel und vielleicht auch Mantelmann nahe zu kommen, bey Winters treffe ich dich. (ab.)

Karl.

Karl. Gott geleite dich. (nachdenkend) Des Onkels einziges Hierseyn wird mir bedenklich; 10 Meilen reist er nicht umsonst. Ich fürchte einen raschen Schritt. Wenn er sich nun nicht überzeugen ließe, wenn er in der Hitze verlangte, ich sollte die Residenz mit ihm verlassen, auf Karolinen Verzicht thun! — O nein, das kann er nicht; wenn er sie sieht, wird er schon nachgeben; doch es ist Pflicht, Karoline auf jeden Fall vorzubereiten. (ab.)

Sechster Auftritt.

(Mantelmanns Arbeitszimmer.)

Referend. Mantelmann, dann Friederich.

Referend. (tritt ein.) Friederich, he Friederich!

Fried. (kommt.) Herr Referendarius?

Referend. Geschwind die Zimmer rechter Hand sollen sogleich gefegt, und in Ordnung gebracht werden; wir bekommen Gäste

Fried. (verwundert.) Gäste? (für sich) Die müssen gut geschmieret haben.

Referend. Was murmelst du da, Schurke? —

Fried. Ich meyne, es wird nicht viel in Ordnung zu bringen seyn. Demoiselle Kunigunde kehrt wöchentlich zweymal alle Stäubchen oben ab.

Referend. Desto besser. Rufe mir gleich meine Schwester hieher.

Fried. Augenblicklich. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Mantelmann allein.)

Wenn ich sie nur erst in meinem Hause habe, dann kanns nicht fehlen. Julie, das ist ein himmlisches Mädchen! Ich siege gewiß. Sie nahm sich meiner gegen die boshafte Henriette herzlich an, sie war die erste, die in meinen Wunsch bey mir Quatier zu nehmen willigte. Ha Mantelmann, wenn dieses Mädchen dein würde, was fehlte dir noch an deinem Glücke! An meiner Geburt wird sie sich gewiß nicht stoßen. Und wenn auch, es kostet mich ein Wort, und ich bin geadelt.

Achter Auftritt.

Wilhelm Lieber. Ref. Mantelmann.

Wilh. (tritt schüchtern herein.) So weh es mir auch thut, Sie inkommodiren zu müssen; so zwingt mich doch die Noth dazu. — Seit drei Tagen leidet schon die gute Mutter den bittersten Mangel an allen Nothwendigkeiten, sie ist krank, kann also nicht arbeiten, um sich etwas zu verdienen.

Referend. Nun, was geht das mich an? glaubt ihr denn, daß ich mein Geld gestohlen habe?

habe? ihr habt ja schon 4 Groschen diese Woche erhalten. Den Augenblick packe dich; oder ich werfe dich die Treppe hinunter.

Wilh. Nein ich gehe nicht, bis Sie meiner Mutter geholfen haben, und wenn sie mich auch mishandeln. Gott möge es mir verzeihen, daß ich so mit ihnen reden muß. Gestern hat mir es die gute Mutter vom Schmerz überwältiget vertrauet, daß Sie mein Vater sind. Die Mutter hat also ein Recht Hülfe von Ihnen zu fordern.

Referend. Was untersteht sich deine Mutter, dir solche Lügen aufzuheften. Aber nur Geduld, ins Zuchthaus mit der frechen Kreatur, und unterstehst du dich, diese Lüge Jemand zu erzählen, so lasse ich dich todt prügeln.

Wilh. Wie? um Gottes Willen! Sie wollten meine gute Mutter so mishandeln? — O thun Sie das nicht. — Hier liege ich zu Ihren Füßen, stossen Sie mich, treten Sie mich mit Füßen, aber thun Sie nur meiner armen kranken Mutter nichts zu Leide. — — O sehen Sie mich an! haben Sie Erbarmen mit unserm Elende, woran wir unschuldig sind. — Wenn Ihr Herz es Ihnen nicht sagt, daß ich Ihr Sohn bin, ich will es gewiß keinem Menschen sagen; nur geben Sie mir etwas Geld zur Arzney und Labung für meine Mutter.

Referend. Packe dich Bube! und sage deiner Mutter: wofern sie sich unterfängt, dich noch einmal herzuschicken, ich dich unmittelbar ins Findelhaus transportiren lasse, und für sie auch schon ein Plätzchen finden würde.

Wilh. (steht auf und ringt die Hände.) Ach Gott! so grausam können Sie seyn. Daß Sie mich verläugnen, nicht mein Vater seyn wollen, das verzeihe Ihnen Gott! daß Sie aber meine arme Mutter unglücklich gemacht, daß Sie sie um ihr Vermögen, um ihr Glück und endlich an den Bettelstab gebracht haben, das kann er Ihnen nicht verzeihen. O Gott! wenn ein unnatürlicher Vater kein Mitleiden mit mir hat, wer wir es denn haben, wer wird denn der armen kranken Mutter helfen? Doch den Muth nicht verloren! das Angstgeschrei eines Kindes um eine sterbende hilflose Mutter wird Gott nicht unerhört lassen, er wird mir Kraft und Muth geben, Herzen zum Mitleiden zu bewegen, die nicht so felsenhart sind wie das Ihrige. (ab.)

Neunter Auftritt.

Referend. Mantelmann allein.

Wenn ich nicht bald andere Maßregeln ergreife, ist sie im Stande den ganzen Handel zu verrathen. Jetzt fürchtet sie noch meine Gewalt und das Zuchthaus; — aber wenn sie

zur

zur Verzweiflung kommen sollte, ist alles von ihr zu fürchten. — Ins Zuchthaus! — ich kann ihr nicht helfen. Jetzt will sie die Tugendhafte spielen, weil ich nicht mehr vom Heirathen spreche. Ha ha! das Vermögen hab' ich, was soll ich mit dem abgenutzten Hausrathe machen? —

Zehnter Auftritt.

Kunigunde. Ref. Mantelmann.

Kun. (in altmodischer Haustracht, hat die letzten Worte gehört.) Was? Abgenutzten Hausrathe? Ich? Er großer Herr Referendarius, was wäre er denn ohne diesen Hausrath? He! Ich bin so gut, diene meinem Gott in der Stille, und mit inbrünstigem Eifer. (legt die Hände zusammen, blickt andächtig gegen Himmel.) Habe so manchen deiner Schelmenstreiche beym lieben Himmel wieder ins Gleis gebracht und dir Vergebung erbethen! nun kommt der Lohn dafür — nun bin ich ein abgenutzter Hausrath! Gut! ich will gehen, ich will dich verlassen, will meine Hand ganz von dir abziehen, will dich nicht mehr vertreten, die Reu wird schon kommen. Wenn der Satan seine Drachenklauen in deine schwarze Seele setzt, und dich zwikt und plagt, dann schrey nur, schrey, ich will taub seyn! es wird kein liebes Engelein mehr kommen, und dich erlösen, du Stubenbruder.

Referend. Halts Maul! dasmal hättest du nicht nöthig gehabt, dich so gottesfürchtig zu ereifern: denn du warst nicht gemeynt. —

Kun. Nicht? O du gottloser Mensch! und läßt mich so in Zorn gerathen, daß ich mich wohl auf ein Vierteljahr aus der Gnade des Himmels werde gestossen haben, ach! (weint)

Referend. (drohend.) Höre, nun hab' ichs zum Spasse satt! Wir bekommen binnen einer halben Stunde vornehme Gäste, worunter zwey junge allerliebste Mädchen sind. —

Kun. (erschrickt.) Ach du mein Himmel! junge Mädchen? du wirst doch nicht?

Referend. Eine davon heirathen, ja Herzensschwesterchen, ganz gewiß, unser hagestolzer Bund wird zersprengt —

Kun. (giftig.) Da haben wir die Bescherung! hab ich mir's doch immer eingebildet, daß du nicht Wort halten würdest, das ist also mein Dank für mein Scharren und Kratzen? Jeder Pfenning, den du mir gegeben hast, ist in meiner Hand zum Thaler geworden, und nun soll ich zusehen, wie eine junge Dirne alles wieder verschlanzt! Ach! du mein Himmel! was hab ich mir in den stillen Mitternachtsstunden für ein fröhliches Leben der Zukunft getraumet, wenn du einmal, so Gott wollte, gestorben seyn würdest, und ich all dein erschundenes Geld zusammen haben würde, wie ich mirs da wohl seyn lassen wollte. Wer weiß, ich hätte ja auch wohl noch —

Referend. (drohend.) Kunigunde! —

Kun. Nun ist der ganze schöne Traum dahin, das kann dir Gott nicht vergeben. (weint.)

Referend. Entweder gleich aus meinem Hause; oder ohne Muksen gethan, was ich befehle. Du sorgst für Betten, Essen und Getränke, und giebst dich, wenn man dich fragt, wer du seyest, für meine alte Haushälterinn aus.

Kun. (setzt die Arme in die Seite.) Was? Haushälterinn? Meines Vaters Blut soll ich verlaugnen deiner Dirne wegen? (boshaft.) Ja, ja! ich will die Haushälterinn machen, ich will alles besorgen, alles herbeischaffen, es soll nichts fehlen. Aber wenn mich die Jungferchen fragen, was du für ein Zeisig seyest, will ich dein Löbchen aufdecken: Ein Schelm! ein Betrüger, ein Schierling in der menschlichen Gesellschaft, ein —

Referend. (hält ihr den Mund zu.) Verdammtes Maul, wirst du schweigen? — Oder — (für sich.) ich muß wahrlich einlenken. (laut.) Höre, sey vernünftig! wenn du dasmal schweigst, und thust, wie ich dir befehle, so sind die zwey Schnuren Perlen, die ich aus der Lieberschen Vormundschaft habe, dein — und wenn ich in den Adelstand erhoben werde, will ich dich miteinschliessen lassen.

Kun. (freundlich.) Ach, lieber goldener Herzensbruder! du weißt, ich bin dir so von

der

der Seele gut, daß ich mein Leben gern für dich hingeben wollte, — und kannst mich doch immer so kränken.

Referend. Ja, ja, liebes Kunigundchen, ich glaub es dir gern. Sieh! ich muß heute den großen, reichen und galanten Mann spielen, um meine Gäste zu empfangen. Wie würdest du nun gegen mich abstechen? Du wärst ja mit deinem Anzuge und ganz sonderbarem Wesen, eine lebendige Satyre auf meinen Geschmack. — Also itzt Haushälterinn, und wenn die Gäste weg sind, wieder meine liebe Schwester. Doch es ist Zeit, daß ich sie holle. (ab.)

Kun. (ihm nachrufend.) Nun ja doch, ja doch, es bleibt dabey. — Die Satyre aber, die Satyre mußt du mir noch einmal besonders bezahlen. (ab.)

Zweyter Aufzug.

(Straße. Man kann Mantelmanns Haus sehen.)

Erster Auftritt.

Lieutenant v. Brand.

Im Garten waren sie nicht mehr, und der Wirth sagte, sie wären die Friederichsstraße her-

heraufgegangen. Gewiß hat Mantelmann sie in seinen Klauen. (blickt um sich.) Da bin ich ja vor seinem Hause, bravo! da kann ich recognosciren. Sind die Mädchen hier, so vergehen gewiß nicht zehn Minuten, und sie sehen zum Fenster heraus, doch unmöglich können sie schon hier seyn. (er stellt sich Mantelmanns Hause gegen über in eine Ecke.) Hier kann ich alles beobachten. — Wetter, ich glaube, da kommen sie, richtig, Mantelmann führt meine Julie — warte Teufel, ich will sie bald deinen Klauen entreißen. (drückt sich in seinen Winkel.) Behutsam und vorsichtig.

Zweyter Auftritt.

Obrist v. Saldau. Henriette, Julie. Referendarius. Lieut. v. Brand.

Referend. (führt Julie.) Jetzt sind wir gleich am Ziele, das zweyte Haus ist meine Hütte.

Obrist. Pallast wollen Sie sagen. Der Henker, Sie sind ja fürstlich logirt.

Referend. Wenn es der reitzenden Julie doch gefallen möchte.

Jul. Mir gefällt jeder Ort, wo die Rechtschaffenheit ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Hen. Nicht übel gelegen, das Haus fällt Jedermann wie eine Zoll- und Verwahrungstafel in die Augen: fahret die Landstraße, ihr guten

guten Leutchen! — hier herum muß ein verbothener Weg seyn. (sie ist zuletzt gekommen, hat sich mehr im Hintergrunde aufgehalten und erblickt itzt Brand.)

Brand. (winkt Henrietten, daß sie von ihm schweigen soll.)

Hen. (vor sich) Himmel! da steht der Lieutenant, der muß uns helfen. (Sie nimmt Julie in vollem Lachen an Arm und führt sie bey Seite.) Laß dir doch den tollen Einfall erzählen. (heimlich zu ihr.) Mädchen itzt sey klug, der Lieutenant Brand steht nicht zehn Schritte von uns, und hat mir gewinkt. Er wird und muß uns beystehen. Laß Mantelmann und den Onkel nichts merken, und gieb auf mich Acht. — (laut.) Ha, ha, ha, nicht wahr ein prächtiger Gedanke? —

Jul. (lacht.) Ja wahrlich zum Todlachen, ha, ha, ha —

Referend. (giftig vor sich.) Das geht einmal über mich her. O du tükische Katze!

Hen. (für sich.) Geschwind eine Kriegslist. (sie steckt ihr Medaillon rasch in den Busen, und ruft bestürzt.) O weh! ich habe mein Medaillon verlohren! (sucht) es können nicht hundert Schritte seyn, wo ich es noch hatte.

Obrist. Du wirst doch noch —

Referend. Ich beklage von Herzen! darf ich wohl meinen schlechten Dienst anbiethen, und Ihnen suchen helfen? —

Hen.

Hen. Zu gütig, mein vortreflicher Herr Referendarius! Angebothene Dienste werden dem Sprichworte nach immer schlecht bezahlt, lassen Sie's nur gut seyn, wenn's hier nicht liegt, ists für immer verlohren.

Obrist. Lassen Sie den Eigensinn, sie wird sich mit ihrem Witze schon durchhelfen. Henriette, du kommst nach! —

Hen. Gleich, liebes Onkelchen.

Obrist. (macht die Thür auf.) Nicht wahr, hier herein gehts?

Referend. Ja zu ihrem redlichen Freunde. — Ists gefällig?

Obrist. Gern. (geht hinein.)

Referend. (zu Julie.) Gnädiges Fräulein! der Herr Onkel —

Jul. (hat Henrietten suchen helfen.) Begleiten Sie nur den Onkel, ich komme gleich.

Referend. (unschlüßig was er thun soll.) Sie befehlen, augenblicklich bin ich wieder bey Ihnen. (dem Obristen nach.)

Dritter Auftritt.

Henriette. Julie und Brand.

Brand. (der den ganzen Vorgang beobachtet hat.) O ihr himmlischen Mädchen! (geht auf sie zu.) Meine Gnädigen erlauben mir doch, daß ich Ihnen suchen helfe? — Wenn ich aber recht gesehen habe. —

Hen. (mit Anstand.) Mein Herr! Sie haben recht gesehen, aber ehe Sie über uns urtheilen, hören Sie mich: — Wir halten Sie für einen ehrlichen Mann, und hoffen, Sie werden unser Zutrauen nicht misbrauchen. Der alte Offizier, den Sie eben in dieses Haus haben gehen sehen, ist unser Onkel, der Obrist von Saldau. Der Referend. Mantelmann hat ihn benachrichtiget, daß unser sich hier aufhaltende Bruder einen liederlichen Lebenswandel führe, und mit einer verworfenen Kreatur seine Wohlthaten verschwelge. Er ist hieher gekommen, harte Mittel gegen unsern Bruder zu gebrauchen. Wir sind aber überzeugt, daß unser guter Bruder ganz unschuldig, und Mantelmann ein Verleumder ist. Wir haben hier keinen Bekannten, dem wir uns vertrauen könnten; — der Onkel ist unerbittlich, und von Manntelmanns gehäuchelter Rechtschaffenheit zu sehr überzeugt, wir müssen von ihm einen raschen unüberlegten Schritt befürchten, darum, mein Herr, gab mir mein guter Genius die List ein, mit Ihnen unbemerkt zu sprechen, um wenigstens etwas von unserm lieben Bruder zu erfahren, vielleicht ihm auch durch Sie Nachricht geben zu können.

Brand. (küßt beyden die Hand.) O der vortreflichen Schwestern meines braven Karls.

Jul. Wie mein Herr, Sie kennen unsern guten Bruder? —

Brand. Er ist mein Busenfreund.

Hen. Und ist unschuldig? ist brav? —

Brand. Der ehrlichste, bravste Mann, den ich je kannte. O seine Karoline, das liebenswürdigste Mädchen ist vollkommen würdig Ihre Schwester zn seyn.

Jul. (entzückt.) Sie geben mir das Leben wieder. — O! kommen Sie geschwind mit uns als Bürge für ihn zum Onkel! —

Brand. Sehr gern — mit innigster Freude! — ich habe Sie in der Absicht aufgesucht, die Bekanntschaft des Herrn Obristen zu machen, um für meinen Freund thätig wirken zu können. — Allein wird der Herr Obrister mir auch gleich Glauben beymessen? Wird Mantelmann dann die Charte nicht noch boshafter mischen? er ist zu allem fähig. Nicht die Versöhnung allein mit dem Onkel ist zu bewirken; das ganze zeitliche Glück, die schönsten Aussichten ihres Bruders sucht der schändliche Mantelmann zu untergraben. Auch bey dem Fürsten muß Karl angeschwärzt und verleumdet worden seyn. Wir müssen klug zu Werke gehen. Ich darf dem Herrn Obristen nur von Ungefähr bekannt werden; ja ich wünsche, daß er mich als Feind ihres Bruders kennen lerne; dann hätte ich herrliche Gelegenheit Mantelmann näher zu kommen; vielleicht, o ich zittere vor Freude über die Möglichkeit, schenkt mir Mantelmann sein Vertrauen, und

läßt mich in seine Plane sehen, dann Heil uns! Onkel und Neffe sind versöhnt, dem Fürsten fällt der Schleier, und Manntelmann, der die Welt bisher so schändlich getäuscht hat, wird öffentlich entlarvt.

Hen. Braver Mann! ich verstehe Sie. —

Brand. Wie werde ich aber wohl verdachtlos ins Haus kommen?

Hen. (sinnt nach, freudig.) Gefunden! gefunden! (sie nimmt ihr Medaillon von der Kette.) Du sollst uns zweimal helfen! Hier, werther Freund — (sie giebt es Brand.) Der Herr Lieutenant von Brand hat aus dem nächsten Kaffehause mein Suchen beobachtet, und aus angestamter Galanterie nicht umhin gekannt, auch ein wenig der verlohrnen Sache nachzuspüren, ist auch so glücklich gewesen, das verlohrne Schäfchen zu finden, und kann sich unmöglich die entzückende Freude versagen, der schönen Eigenthümerin den Fund zu eigenen Händen zu überliefern, und sich dabey zu fernern hohen Gnaden zu empfehlen. Dann wird der Himmel weiter sorgen, jetzt marsch Herr Lieutenant! ehe Mantelmann kommt.

Jul. (küßt sie.) O du herrliches Mädchen! —

Hen. (schelmisch heimlich zu ihr.) Galt das der Rettung des Bruders? oder (mit einem Blick auf Brand.)

Jul. (leise zu Henrietten.) O stille, du Boshafte! (zu Brand.) Wir rechnen ganz auf ihren Beystand.

Brand. Ich bewundere Ihre Herzen und Ihren Verstand. Sie (küßt Henriettens Hand.) zur ewigen Freundin, und Sie (küßt Juliens Hand.) zur Vertrauten meiner Seele, würde mein Leben zum glücklichsten machen.

Jul. (beschämt.) Der Busenfreund meines Bruders wird uns stets sehr schätzbar bleiben.

(Mantelmanns Thür öffnet sich.)

Hen. Ums Himmels Willen! Mantelmann kömmt, fort, fort! —

Brand. Rechnen Sie ganz auf mich! — (kurze Verbeugung ab.)

Vierter Auftritt.

Mantelmann, Henriette und Julie.

Referend. (tikisch.) Hat sich das verlohrne Lämchen wieder gefunden?

Hen. (wehmüthig.) Leider nein und das Portrait des Onkels war darinn; der wird nun sehr zornig seyn.

Referend. Der Verlurst muß Sie sehr schmerzen. Meine Bedienten sollen gleich die ganze Straße durchsuchen. Doch ist es gefällig hinein zu gehen? der Herr Obrist erwartet Sie. (bietet Julie den Arm.)

Hen. (ironisch.) Sollte es wirklich verlohren seyn; so werden Sie, mein zärtlicher Coridon, durch Ihre zukersüßen Floskeln den Verlurst leicht ersetzen. (alle ins Haus ab.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Mad. Winter.)

Mad. Winter. Karoline (mit weiblicher Arbeit beschäftiget.)

M. Wint. Ich fürchte noch immer, meine liebe Karoline, daß dein Weigern gegen den Referendarius, üble Folgen haben kann: der Mann hat Einfluß, ist ein wohlhabender Mann, der dich versorgen könnte. Das Beyspiel deiner Mutter, dächte ich, würde dich vor jeder romanhaften Liebe sicher stellen. Das plötzliche Wegbleiben Manntelmanns ist mir eben so unangenehm, als ich die häufigen Besuche deines Karls fürchte.

Karol. Beste Mutter! gewiß hegt mein Karl die edelste Absichten. Ihr erlittenes Unglück macht Sie mistrauisch gegen Jedermann.

M. Wint. Und das nicht ohne Ursache: Jedoch glaube nicht, daß ich dir deinen Karl misgönne. — Gott gebe deiner Liebe frohere Lage, als er der meinigen gab! —

Karol. Noch immer gute Mutter verschweigen Sie mir Ihre Leiden. Wo können Sie wohl mehr Trost finden, als an dem treuen Busen Ihrer Tochter? deren einziges Bestreben ist, Ihnen die Thränen des Kummers zu trocknen.

M. Wint. Ach! nur deine Liebe allein, gutes Kind, kann in etwas den Kummer lindern,

dern, der Jahre lang in meinem Busen verschlossen liegt.

Karol. O! theilen Sie diesen Kummer mit Ihrer Tochter, warum wollen Sie die Last allein tragen, die ein theilnehmendes Wesen gern zur Hälfte auf sich nimmt!

M. Wint. Nun es sey! — Doch mehr zu deiner Warnung als zu meiner Erleichterung. Ich wollte dich in der glücklichen Unwissenheit lassen, nie sollte ein Gedanke an die Leiden deiner Mutter deine Lebensfreuden trüben. Allein da ich dich auf eben den Wegen gehen sehe, die mich einst ins Verderben stürzten, so höre meine traurige Geschichte: Mein Vater war ein wohlhabender Kaufmann in Hamburg; — ich das einzige Kind seiner ersten glücklichen Ehe vermochte ihn, daß er nach dem Tode meiner rechten Mutter sich nach einer zweyten Frau umsah, um mir die nöthige Erziehung und Bildung zu verschaffen. Meine Hab- und herschsüchtige Stiefmutter haßte mich in den Tod. Sie suchte mir jede Freude zu vergällen, und mich durch Verleumdungen um die Liebe meines Vaters zu bringen. Da sie aber damit ihren Zweck nicht erreichte, sann sie auf eine teuflische List: sie behandelte mich freundlicher, nahm mich mit in die größten Zirkel, und that den Bewerbungen eines ausländischen Offiziers, der sich Sommer nannte, den größten Vorschub.

Der

Der Mann schien mir von edlem Charakter; sein Aeußeres hatte viel reitzendes; er sprach von Heirath, schmeichelte meiner Eitelkeit, und — ach Gott! — nur zu vertraut wurde mein Umgang mit ihm. — Ich empfand bald die traurigen Folgen meiner Liebe, klagte sie voll Vertrauen meiner Mutter. Ha — und die Natter floh triumphirend zu meinem Vater. Welche schreckliche Auftritte mußte ich erleben? Er stieß mich mit Grimm aus dem Hause, fluchte mir und schwur, mich erblos zu machen. — Ich suchte Zuflucht bey Somern, meinem Verführer, er war fort. Mein Schmerz gränzte an Verzweiflung. Gott! was würde aus mir geworden seyn, wenn eine Freundinn mich nicht gerettet und unterstützt hätte. Ich reiste nach Lübek, dann mit dem nächsten Schiffe nach Liefland, lebte dort kümmerlich von meiner Hände Arbeit, — gebahr dich unter Millionen Thränen, und fieng nur erst dann an, des Lebens froh zu werden, als du täglich vollkommner heranwuchsest.

Karol. (umarmt sie heftig.) O Mutter! Mutter!

M. Wint. Du warst fünf Jahre alt, als mir meine Freundin meldete, daß mein Vater gestorben sey, und mir ein Legat von 10000 Thl. ausgesetzt habe. Ich ließ das Geld von meiner Freundin unter strenger Verschweigung meines Aufenthalts heben, und habe von diesem

sein Kapital dich und mich bisher erhalten. Liefland verließ ich, weil ich hoffte, hier von Somern einige Nachricht zu erhalten. Nun, meine Tochter, bin ich nicht unglücklich? habe ich nicht Ursache bey deinem Umgange mit Karl für deine Zukunft zu zittern?

Karol. Theure unglückliche Mutter! wäre ich doch im Stande ihre Leiden zu mildern!

Sechster Auftritt.

Karl von Saldau. Vorige.

Karol. (erschrickt.) Ha da ist er.

Karl. Wie, meine Karoline erschrickt bey meinem Anblick?

Karol. Nicht doch. Ein ernsthaftes Gespräch mit meiner Mutter setzte mich in eine Stimmung, wo mir gerade Ihre Gegenwart angenehm ist. Nicht wahr, mein guter Karl, Ihre Handlungen und Absichten haben nicht den ernsten forschenden Blick meiner guten Mutter zu fürchten?

Karl. Bey Gott nicht! Wie, Madam, sollten Sie an meiner aufrichtigen Liebe zu meiner Karoline zweifeln?

M. Wint. Misdeuten Sie der mütterlichen Sorgfalt nicht diese Aengstlichkeit. Ach sie entstand schon, wie Sie hier im Hause Ihr Quatier nahmen, ich zweifle keinesweg an Ihrer Liebe zu meiner Tochter, noch weniger an

Ihren

Ihren guten Absichten. Jedoch erlauben Sie mir eine Frage: Sind Sie unabhängig? Können Sie, ohne Verantwortung auf sich zu laden, sich mit einem Mädchen, ohne Namen, Stand und Vermögen, die weiter nichts als gute Sitten aufzuweisen hat, verbinden?

Karl. Um Ihnen, Madam, einen Beweis von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zu geben, kam ich eben hieher. Hören sie mich: Unabhängig bin ich freilich nicht, ich dependire von einem Onkel, einem biedern, vortreflichen Mann. In dem nämlichen Augenblicke, da ich Willens war, mich ihm zu entdecken, um seine Einwilligung und seinen Seegen zu meiner Verbindung mit Karolinen ihn zu bitten, erhalte ich einen Brief von ihm, voll der abscheulichsten Vorwürfe und Beschuldigungen. Halb bin ich dem Bösewicht, der mich so schändlich verleumdet hat, schon auf der Spur; doch das ist noch das wenigste; auch meine Karoline verkennt er. Er befiehlt mir sie zu meiden, sie nie mehr zu sehen; wenn ich auf seine Unterstützung, die ich noch nöthig habe, ferner rechnen will, befiehlt er, Karolinen, die man ihm von einer verdächtigen Seite geschildert hat, und die Residenz augenblicklich zu verlassen.

Karol. O mein Gott!

M. Wint. Nun meine Tochter? —

Karl.

Karl. Karoline! beruhigen Sie sich, mein Onkel ist hier, er soll bald vom Gegentheile überzeugt werden.

Siebenter Auftritt.

Eine Gerichtsperson. Vorige.

Gerichtsperson. Verzeihen Sie, wohnt hier Madam Winter?

M. Wint. Ja mein Herr, ich bin es.

Gerichtsperson. Wenn Sie es sind, so habe ich Ihnen dieses zu übergeben. (giebt ihr ein Papier.) Ich empfehle mich. (ab.)

M. Wint. (liest.) „Es wird der Mad. „Winter hiedurch alles Ernstes angedeutet, „da sie sich nicht ausweisen kann, wovon sie ei„gentlich lebt, noch was ihr Gewerb sey, fer„ner da der höchst verdächtige Umgang junger „Leute vom Stande, höhern Orts angezeigt, „binen 24 Stunden hiesige Residenz und bin„nen 8 Tagen das Land zu raumen. Wornach „sich zu richten und zu achten.“ (sucht sich zu fassen.) Da sehen Sie, Herr von Saldau, die Folgen ihres Umgangs mit meiner Tochter. Nun Karoline?

Karol. Um Gottes Willen mein Karl!

Karl. Wie! das konnte mein Onkel thun? Unmöglich! und ist es durch ihn geschehen; so müssen Sie ihm von einer schrecklichen Seite geschildert worden seyn. —

M. Wint.

M. Wint. Junger Mann! — Sie sehen schon, in welche Lage wir durch Sie gesetzt worden sind. Ich werde meine Maßregeln zu nehmen wissen. Sind Sie ein Mann von Ehre, lieben Sie meine Tochter wirklich, haben Sie edle Absichten; so öffnen Sie Ihrem Onkel die Augen. Unsere Ehre ist vor den Augen der Welt zu Schanden gemacht, meiner Tochter unbescholtener Name ist befleckt: Sie sind freilich nun die unschuldige, aber doch eine der wirkenden Ursache. Sind Sie ein Biedermann, so wird Ihnen Ihr Herz sagen, was Sie zu thun schuldig sind. Jedoch bevor unsere Ehre nicht gerettet, und meiner Tochter guter Ruf nicht hergestellt ist, sehen wir uns nicht wieder. (zieht Karolinen mit sich fort.) Komm Karoline (beyde ins Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Karl. (allein.)

Ich dich nicht wieder sehen, vortrefliches Mädchen! Muth, Saldau, je härter der Kampf, den du zu bestehen hast, je süßer der Lohn, der deiner harrt. Jetzt an den Onkel geschrieben, dann unvorzüglich Brand aufgesucht. (ab.)

Neunter Auftritt.

(Elegant meubliertes Zimmer in Mantelmanns Haus.)

Referend. Mantelmann. Henriette. Julie.

Hen. (kömmt lachend herein.) Ha ha ha! Herr Referendarius! Herr Referendarius! das ist nicht richtig. Sie werden ja roth bis über die Ohren. Ha, ha, ha!

Referend. (für sich.) Das ist zum toll werden.

Hen. Das muß ich aber doch gestehen, Sie wissen um ihr eigenes Licht recht zu heben, den Schatten vortreflich anzubringen — Haushälterinn — nennen Sie das Kabinetstück? — Ha, ha, wär sie das, so stände sie unter Ihrem Befehle, und wäre modern und net, wie Ihre Meublen und Sie selbst, da das aber nicht ist, müssen Sie durchaus Sklave dieser seltenen Schaumünze seyn. — Armer Freund, werfen Sie diese häßlichen Feßeln ab. Sehen Sie einmal diesen Engel — (hebt Juliens Kinn empor.) Wollten Sie wohl jenes rauhe Grönland und Spitzbergen noch länger diesen paradiesischen Gefühlden Indiens vorziehen? hier knospet die duftende Rose in ihrer himmlischen Schönheit, dort grünt hinter fallendem Laube die dürre Hambute dem Wanderer ein memento mori — entgegen.

Hier

Hier sehen Sie, was Sie waren, bey der Alten, was Sie sind.

Referend. (äußerst submis.) Um Gottes Willen, gnädiges Fräulein, haben Sie Erbarmen! — Sie irren, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin. Die Person ist in der That nichts als meine Haushälterinn, die ich aus Mitleiden, und da sie schon in meinem väterlichen Hause gedient hat, beybehalten. Ich habe ihres hochen Alters wegen, aus Menschen Liebe mit ihren Thorheiten Nachsicht, und will sie todt füttern. (küßt Julien die Hand.) Halten Sie mich eines solchen Verbrechens gegen das Ideal der weiblichen Schönheit und Herzens Güte für schuldig? Mag das schadenfrohe Fräulein Henriette ihren Giftköcher ganz auf mich leeren, in diesen Augenblicken ertheile ich Ihnen die feierliche Versicherung, daß nur die reitzende Julie in meinem Herzen lebt und webt.

Hen. (lacht heftig.) Ha ha ha Referendarius! — Sind Sie toll, da capo! — da capo! Ich will gleich mehr Zuschauer hollen. (ruft gegen die Thür.) Jungfer! Mamsell Haushälterinn, geschwind, geschwind, sonst schlägt meine Schwester ein, und sie ist um ihren zärtlichen Coridon geprellt.

Jul. (ernst.) Mein Herr Referendarius, wenn auch die besondere Freundschaft, mit welcher mein Onkel Ihnen zugethan ist, mir

die

die Pflicht auferlegt, Ihnen mit vorzüglicher Achtung zu begegnen; so glaube ich keineswegs durch mein Verhalten Ihnen Veranlaßung gegeben zu haben, einen so übereilten Schritt zu begehen. Wenn Sie nicht zu selbstsüchtig sind, so prüfen Sie unsere gegenseitige Verhältnisse in aller Hinsicht genau, und geben sich dann selbst den Bescheid. Mir aber vergeben Sie, wenn ich recht sehr um Vermeidung jeder Art von Vertraulichkeit, die über die Gränzlinie der Achtung geht, bitte.

Referend. (in größter Verlegenheit.) Gnädiges Fräulein? —

Hen. (tröstet ihn foppend.) Nur getrost, Herr Referendarius, kein Baum fällt auf einen Hieb, Sie wissen ja wohl, wie es Mädchen machen. Nur Geduld, Freund! Geduld — ausdauern, ausharren müssen Sie. Der Regentropfen dringt endlich auch in Marmor ein. Dem ausharrenden Krieger trägt die Liebe doch zuletzt noch den glorreichsten Sieg über uns davon. Nicht wahr Schwester?

Jul. (empfindlich.) Ich verbitte mir in diesem Falle jede Anwendung deiner jetzigen Lehrart.

Hen. (zum Referend.) Da hören Sie's ja selbst, sie ist zornig. Wer böse werden kann, hat ein Intresse an der Person, auf die er zürnt. Also — (vertraulich doch beißend.) Sie ist auf die Haushälterinn eifersüchtig, wenn

sie

sie Sie nur nicht du geheißen hätte, es verrieth gar zu viel Vertraulichkeit.

Referend. (zu Julie.) Auch nicht hoffen darf ich? nicht meine gränzenloße Freundschaft für Dero hohes Haus in Anschlag bringen? —

Hen. Ey du Herzensfreund! (heimlich zu Julien.) Laß ihm Hoffnung, daß wir ihn los werden.

Jul. Da ich einen sehr merklichen Unterschied zwischen grundlosem Hoffen und gegründetem Erwarten mache; so hoffen Sie, was Ihnen gefällig ist, aber erwarten Sie ja nichts.

Referend. O ich glücklicher! ich darf hoffen, daß der Regentropfen meiner unwandelbaren Treue und Zärtlichkeit dieses marmorne Herz endlich einmal erweichen wird — daß —

Hen. (rasch einfallend.) Nehmen Sie sich in Acht, daß die Sonnenstrahlen der Jungfer Haushälterinn diesen Regen im Herabfallen nicht weglecken, sonst stehe ich für nichts —

Jul. (verdrüßlich abbrechend.) Wollen der Herr Referendarius unserm Onkel nicht wissen lassen, daß wir hier sind.

Referend. Augenblicklich. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Henriette. Julie.

Hen. Nun sag mir, hast du wohl einmal den Schurken mit dem Narren enger verbunden gesehen? Gewiß müssen wir uns Glück wünschen,

schen, Brands Bekanntschaft gemacht zu haben. In welche unangenehmen Verhältnisse hätte uns die Leichtglaubigkeit des Onkels nicht stürzen können. —

Jul. (besorgt.) Ach Schwester! noch ist nicht alles vorüber. Ich fürchte böse Auftritte — Mantelmann soll viel Einfluß haben — wenn nun Karl — wenn der gute Brand —

Hen. Gute Brand — Sieh doch, also förmlich verliebt? Gut gewählt Schwesterchen.

Jul. Ob er mich wohl liebt?

Hen. Bald wär' es nöthig dir wie Mantelmann den Text zu lesen. Erinnere dich an sein Benehmen bey unserer ersten Bekanntschaft im Garten; nimm seine Worte, seine ungeheuchelte Wärme, seine seelenvollen Blicke, und die Busenfreundschaft mit Karln zusammen, und gieb dir selbst die Antwort.

Jul. (umarmt Henrietten.) O er liebt mich! Gewiß er liebt mich.

Hen. Mädchen, fürchte nichts, Karl und Brand sind Männer, die den Einfluß eines heimtückischen Schurken gewiß nicht scheuen, Mantelmann wird und muß in unsere Hände fallen. Was er an Bosheit und Niederträchtigkeit zu viel hat, das fehlt ihm an Verschmitztheit. Auch unsere Rolle, ob wir gleich schwache Mädchen sind, ist dabey wichtig, und kann es noch mehr werden. Du hast Mantelmann den Kopf verrückt, und ich will ihm während des Paroxismus seine Gedanken stehlen.

Eilfter Auftritt.

Kunigunde. Vorige.

Kun. (hämisch.) Es kam mir vor, als ob die gnädigen Fräuleins vorhin gerufen hätten.

Hen. (für sich.) Aha, die Haushälterinn, die müssen wir erforschen. (setzt sich und nimmt einen hohen Ton an.) Wenn Sie länger hier im Dienste zu bleiben wünscht, muß sie vor die Zukunft etwas geschwinder seyn. Langsame Leute sind mir in den Tod zuwider. Sie hat mich künftig als Befehlshaberin in diesem Hause zu betrachten; führe sie sich hübsch ordentlich auf, daß keine Klage einlauft, sonst — (zu Julie) Ich kann gar nicht begreifen, wie der galante Herr Referendarius so eine gothische Meubl hat dulden können. Doch dem sey, wie ihm wolle. (zu Kunigunde.) Ich denke honett, sie soll ihren Unterhalt bey mir bis an ihren Tod haben, der wahrscheinlich — wie alt ist sie?

Kun. (mit verbißnem Zorn für sich.) I verflucht, über die naseweise Kreatur! (laut.) Wenn ich dem Herrn Referend. Mantelmann, der hier Herr im Hause ist, so lange gut genug gewesen bin, so werden ja wohl andere Leute, die mir noch nichts zu befehlen haben, auch mit mir zufrieden seyn müssen. Wo der Herr Referendarius nur hingedacht haben muß, daß er so eine —

Hen. (fährt hitzig auf.) Was? sie erfrecht sich, so mit ihrer künftigen Herrschaft zu sprechen, ich will ihr lehren, wie sich Domestiquen verhalten müssen —

Kun. (heftiger.) Domestiquen, Domestiquen! Wer ist Domestique? ich bin eine ehrbare Jungfer, die ihr Kränzchen noch mit dem vollsten Rechte tragen könnte. — Jedermann heißt mich hier Sie — und hat Respekt und Ehrfurcht, und der liebe Herr Referendarius behandelt mich wie seine Schwester. Wer weiß, ob sich nicht noch manches ändert; das Fräulein ist dem Herrn Referendarius noch nicht angetraut, und geschäh es auch, so dürfte doch wohl eine Zeit kommen, wo gewisse Leute es sehr bereuen würden, sich ihrem Uebermuthe zu sehr überlassen zu haben.

Hen. Seht doch! — Die Kreatur will wohl gar drohen? — Was ist sie denn sonst, wenn man sie nicht unter die Domestiquen zählen soll. Der Herr Referendarius hat mir sie namentlich als seine Haushälterinn übergeben, die er von seinem Vater ererbt habe, und um Gottes Willen zu Tod füttern wollte.

Kun. Wie? mich! zu Tod füttern?

Hen. Ja! — und er müßte mit den Thorheiten ihres hochen Alters Geduld haben.

Kun. Schön, allerliebst! so machst du's gut. — Ich soll schweigen, — soll meines Vaters Blut verleugnen, und du willst mich

vor den Leuten schlecht machen! — Warte, nun soll aber alles an den Tag kommen. Wissen Sie: — Ich bin — (sich in die Brust werfend.) des wohlseligen, hochgelehrten Herrn Balthasar Sebastiane Mantelmanns zurückgelassene einzige Tochter, Jungfer Kunigunde Sibilla Mantelmann, die voll und ebenbürtige Schwester des hochlebenden Herrn Referend. Mantelmann, dessen Wirthschaft ich bisher aus schwesterlicher Liebe besorgt habe.

Hen. (höflich.) So, so, Demoisell Mantelmann! — Ich bitte recht herzlich um Vergebung. Daran ist ihr garstiger Herr Bruder schuld, hätte der nicht — aber ich will's ihm gedenken, er mag mich leicht erbittern — so ist es aus.

Kun. (freudig für sich.) Jetzt zugeschürt, vielleicht kann ich die verdammte Heirath noch hintertreiben. (laut.) Der Himmel verzeihe mirs, es ist zwar mein lieber Bruder, und ich weiß nichts als liebes und gutes von ihm zu reden; allein das Fräulein hat sich wohl noch nicht die Mühe genommen, ihn genau zu erforschen. — Wie gesagt, es ist mein lieber Bruder; aber die Ehre Gottes will es, und meine christliche Pflicht ruft mich, sie mit allem dem bekannt zu machen, was Ihnen vielleicht in der Folge nicht gefallen dürfte. Er hat, Gott sey Dank, nun sein christliches Alter, und schreitet auf Portiunkula in sein 48stes Lebensjahr.

Hen. (leicht.) Hm! das rührt mich nicht — desto besser —

Kun. Nicht? Nun, er ist mehr als genau, er ist fast geitzig.

Hen. Schon recht — da werde ich viel zu verthun finden. Auf mich soll sein Geitz sich nicht erstrecken — dafür steh ich —

Kun. (giftig für sich) Du sollst doch den Appetit noch verlieren! (laut) Im Punkte des christlichen Lebenswandels möchte man wohl auch eins und das andere gegen ihn vorzubringen haben. Ich weiß nicht, ob Sie schon hier im Hause einen kleinen Knaben bemerkt haben, der ist —

Hen. (einfallend, um sie hitziger zu machen.) Verleumden Sie doch nicht — das sind abgethane Jugendstreiche —

Kun. Ey zum Henker! was sagen Sie aber dazu, daß er um sich zu bereichern, jeden Kunstgrif für erlaubt hält, und dabey jedem ehrlichen Manne ein Bein stellt, worüber er fallen muß.

Hen. Bagatell! — das gehört zum Bonton! wie wollte man sich sonst erhalten.

Kun. (in größter Bosheit.) Nun, so nehmen Sie denn das Rabenvieh. — Gott vergieb mir meine schwere Sünde, soll ich nicht durch seine Erbschaft reich werden; so sollen Sie's auch nicht genießen, ich will auf Gassen und Strassen seine Schandthaten ausschreyen,

daß

daß den Richtern die Ohren gellen sollen, es wird ja noch wohl eine ehrliche Seele geben, die dem Schurken den Hals bricht.

Hen. (sanft.) Ereifern sie sich doch nicht so, meine wertheste Demoiselle, sie sollen im Besitz ihrer Reichthümer bleiben, wenn sie nur ein schriftliches Verzeichniß von allen Ihnen bekannten schlechten Streichen Ihres Bruders überliefern, und überdieß von dem jetzigen Vorfalle unter uns ganz schweigen.

Kun. (freudig.) Ach Sie goldenes, allerliebstes, scharmantes Fräulein! Gott schenke Ihnen seinen reichsten Seegen. (andächtig.) In allen meinen inbrünstigen Morgen und Abend-Andachten sollen Sie die erste Person seyn, die ich der göttlichen Obhut und Vorsorge angelegentlichst empfehle. — Das Verzeichniß sollen Sie gleich haben — aber auch ihr Wort (hält die Hand hin.)

Hen. Topp! Auf diesen Fall entsage ich ihres Bruders (schlägt ein.)

Kun. Sie sollens haben, Sie sollens haben! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Henriette, Julie.

Jul. Gott im Himmel! sind das Menschen? —

Hen. Der Bodensatz aller menschlichen Bosheit — die Hand der Vorsehung befördert

sichtbar unsre Unternehmen. Wenn die Alte Wort hält, haben wir sehr viel gewonnen. Still, es kommt Jemand.

Dreyzehnter Auftritt.

Obrist. Referend. Vorige.

Hen. (fällt dem Obristen um den Hals.) Bester Herzens Onkel! (auf ihre Kette zeigend) Die Copie ist fort, aber das Original halte ich desto fester, und nur der Tod soll mir es rauben. — Sie zörnen doch nicht? —

Obrist. Freilich sollt ich es, deinen alten Onkel nicht besser in Ehren zu halten.! — Weil du's bist, wollen wir Freunde bleiben; aber dem Pinselrathe sitz ich dir, holl mich der Henker, nicht noch einmal. — Du mußt dich nun blos am Originale weiden.

Hen. (schmeichelt ihm.) Bester vortreflicher Mann! —

Jul. (umarmt ihn.) Sie lieben uns gewiß recht väterlich.

Obrist. Ja doch, ja doch! ihr Wettermädchen, erdruckt mich nur nicht. (zu Mantelmann.) Da sehen Sie, so war der Bube auch, er muß wieder her an das alte Herz.

Jul.)
Hen.) (zugleich) Ja er muß wieder in unsere Mitte. —

Re-

Referend. (verlegen winkt dem Obristen.) Der Herr Obrister meynen wahrscheinlich einen werthen Verwandten — der —

Obrist. Reden Sie nur gerade heraus — die Blitzmädchen haben mirs schon abgestohlen; daß sie so freundschaftlich gewesen sind, und mir von Karls schlechter Aufführung Nachricht gegeben haben.

Referend. (für sich.) Verdammt. (laut.) Herr Obrist, Sie haben nicht Wort gehalten.

Vierzehnter Auftritt.

Friedrich. Vorige.

Fried. Die Koffers von dem Herrn Obristen und die Dienerschaft sind angekommen.

Hen. Gleich! (Friedrich ab.)

Jul. (zu Mantelmann.) Wir werden Besitz von unserm Zimmer nehmen.

Referend. (zärtlich.) Wär's doch für ewig! — (will sie begleiten.) Ich will gleich —

Jul. Nicht doch! Sie haben uns ja schon im Heraufgehen angewiesen, wir werden uns bald finden. Bleiben Sie —

Obrist. Ja, Herr Referendarius, ich bitte zu bleiben, die Zeit verfließt, und noch haben wir nichts gethan.

Referend. Sie befehlen. —

Hen. und Jul. (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Obrist. Referendarius.

Referend. Herr Obrist, Sie haben sehr wider unsern Vertrag gehandelt. Ich wäre fast entschlossen über die Angelegenheiten Ihres Neffen nichts weiter mit Ihnen zu sprechen. Wie leicht könnten mich nicht die gnädigen Fräuleins verkennen, mich der Verleumdung beschuldigen, und meiner menschenfreundlichen Handlung falsche Absichten andichten.

Obrist. Verlassen Sie sich auf mich; — mehr sollen die Mädchen gewiß nicht erfahren. — Wollen wir nicht auf ihr Zimmer gehen? —

Sechzehnter Auftritt.

Friederich. Vorige.

Fried. Der Herr Lieutenant von Brand will den gnädigen Fräulein aufwarten.

Referend. (bewundernd.) Lieutenant v. Brand? —

Obrist. Was Teufel, haben meine Mädchen schon solche Bekanntschaften? Kennen Sie den Menschen? —

Referend. O ja, so halb und halb. Er ist aus einer guten Familie. (für sich.) Was mag der wollen? —

Obrist. Er mag kommen. (Friedrich ab.) Wir müssen hören, was er von meinen Nichten will.

Siebenzehnter Auftritt.

Lieutenant v. Brand. Vorige.

Brand. Ich muß um Vergebung bitten, daß ich mir die Freiheit genommen habe, nicht bloß dem Herrn Referendarius beschwerlich zu fallen; sondern auch einer Famillie, deren schätzbare Bekanntschaft zu machen, ich noch nie das Glück hatte, mich vorzustellen. Ich hoffe aber ganz gewiß Verzeihung, wenn ich mein Empfehlungsschreiben, dieses Medaillon, welches ich so eben gefunden, in die Hände der schönen Eigenthümerinn werde abgeliefert haben.

Referend. Der Herr Lieutenant von Brand ist mir zu jeder Zeit äußerst schätzbar und angenehm. (den Obristen präsentierend.) Der würdige Onkel der gnädigen Fräulein, der Herr Obrist von Saldau.

Brand. (verbeugt sich kalt gegen Saldau) Von Saldau? —

Obrist. (hitzig) Donner und Wetter! Herr, was bedeutet das Nasenrimpfen bey meinem Namen? —

Brand. Sie verzeihen mir, würdiger Herr Obrister! daß mir der Name Saldau in diesem Augenblicke auffallend war, da ich mich dabey eines gewißen Karl von Saldau erinnerte, der diesem Namen eben nicht viel Ehre macht, und der unmöglich Dero Verwandter seyn kann.

Referend. (für sich) Willkommen Kamerad! — — (heimlich zu Saldau.) Verstellen Sie sich, vielleicht erfahren Sie mehr.

Obrist. (vor sich.) Gott! Gott! was werd ich hören. (laut) Mein Herr, ich habe zwar das Unglück nicht mit diesem Menschen verwandt zu seyn; aber ich wünsche doch schon des Namens wegen etwas mehr von ihm zu wissen.

Brand. Sie fodern mich auf, und ich gehorche. Was halten Sie von einem Menschen, der sich nicht scheuet, Jedermann zu beleidigen, und dem ungeachtet so sehr Polterer ist, daß er nach geschehener Herausfoderung nicht erscheint.

Obrist. Nicht erscheint? — (für sich.) Das ist mein Karl nicht.

Brand. Die Achtung der gesitteten Welt hat er dadurch verlohren, weil er sich in den verrufensten Häusern, mit den schlechtesten Kreaturen öffentlich herumtreibt.

Obrist. (mit Ingrim.) Nun das muß ein sauberer Zeisig seyn, der Herr Namensvetter! — Danke, danke schön, daß Sie mich gewarnt haben, er könnte mir etwa in den Wurf kommen. Apropos! Sie haben meiner Nichte ihr Medaillon gefunden? — Das wird eine Freude seyn. Ich muß es ihr doch gleich verkündigen. Auf Wiedersehen. (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Referendarius. Lieut. v. Brand.

Brand. (für sich.) O wie thut es meinem Herzen so weh, diesen alten braven Soldaten so betrüben zu müssen.

Referend. Herr Lieutenant, ich habe das Vergnügen den jungen Baron Karl von Saldau genau zu kennen, und glaube Sie mit Recht Ihrer Verleumdungen wegen, Lügen strafen zu können.

Brand. O Sie sind sehr gütig, Herr Referendarius, sollte ich mich denn wirklich in Ihnen irren? Sollte die Affaire mit Demoisell Karoline Winter Sie nicht mehr warnen? — Sollte Ihnen der junge Saldau bey dem Fürsten nicht im Wege stehen? Sollte der Obrist v. Saldau, der, wie ich aus seinem Benehmen gesehen habe, gewiß der Onkel des jungen Saldau ist, umsonst bey Ihnen eingekehrt seyn? — Hätten Sie mich nicht gleich vorher Lügen strafen sollen? Herr! (mit dem Finger drohend.) wir sehen's gewiß beyde gern, wenn Karl v. Saldau die Stadt räumen muß. — Ich gestehe es offenherzig, auch mir ist er im Wege, und ich werde alle mögliche Mittel anwenden, ihn entfernen zu helfen. —

Referend. (vor sich.) Wenn es mehr solche Beobachter giebt, bin ich verlohren. (laut und vertraut) Halten Sie mich wirklich für

so nachsichtig, daß ich einen so unbedeutenden Vorfall, wie der mit der Demoisell Winter war, noch im Herzen tragen könnte? Sie irren sich sehr, doch ihre Offenherzigkeit freut mich, wenn ich so sehr auch auf Ihre Verschwiegenheit rechnen könnte? — —

Brand. Wenn die Verschweigung Ihres Geheimnisses mir nützt, und die Erfüllung meines Wunsches befördert; so können Sie mir ohne Bedenken alles anvertrauen, — dann bin ich ein Grab —

Referend. Sie kennen meinen Einfluß; wehe Ihnen, wenn Sie plaudern! von Ihren vorigen Bemerkungen ist eine richtig. — Als Patriot muß ich die Entfernung des jungen Saldau wünschen, weil er dem Fürsten, der ihm sehr zugethan ist, gefährliche Grundsätze beybringt, die mir und jedem rechtschaffenen Mann den Untergang drohen. Jedes Mittel, was dieses verhindern kann, muß dem Patrioten erlaubt seyn. Herr Lieutenant, Sie können den Weg bahnen helfen. Wollen sie ihn rasch und verschwiegen mit verfolgen helfen; so rechnen Sie auf meinen ganzen Einfluß bey dem Fürsten. Sie sollen schnell befördert werden.

Brand. Sie sind der Mann nach meinem Herzen. — Eingeschlagen, ich thue, was Sie verlangen.

Referend. Der Obrist muß zu einem harten Schritte gegen seinen Neffen gebracht werden;

den; — das will ich auf mich nehmen. — Die Mädchen, die Schwestern des jungen Saldau sind klug und gefährlich, diese werden Sie, Herr Lieutenant, bis sich mehr zu thun findet, zu beschäftigen, und von der Wahrheit abzuziehen suchen.

Brand. Verstehe! verstehe! — Sorgen Sie nicht, wenn der Alte einwilliget, sollen die Mädchen ihren Bruder den ganzen Tag nicht zu sehen bekommen. In den Saal, in die Bildergallerie — ins Schauspiel — ich will Sie nicht zur Besinnung kommen lassen. —

Referend. (bedenklich.) Welche gefällt Ihnen am besten? —

Brand. Ich habe Sie zwar nur vom Kaffehause im Vorbeygehen beobachtet. — Da ist aber nun wohl gar keine Frage — die muß mir am besten gefallen, die das Portrait verlohren hat, denn da habe ich schon die Brücke in ihr Herz.

Referend. (beruhiget.) Machen Sie Ihre Sachen klug, und meiden Sie alle Gesellschaften, damit die Mädchen keine Bekanntschaft bekommen.

Brand. Denken Sie denn wohl, daß ich so dumm bin, und die Mädchen mit andern bekannt machen werde, wenn ich allein Hahn im Korbe seyn kann.

Referend. Noch eines muß ich Ihnen sagen, der Alte hat aus besonderer Vorliebe gegen

gen seinen Neffen ihm sein halbes Vermögen bestimmt, und nur die andere Hälfte soll auf die Mädchen fallen. Bleibt Karl von Saldau aus des Onkels Herzen gestrichen, so streicht er ihn auch aus dem Testamente, und die beyden Mädchen erben dereinst das ungeheure Vermögen allein. Verstanden — zukünftiger Herr Schwager? —

Neunzehnter Auftritt.

Obrist. Henriette. Julie. Vorige.

Obrist. Da steht der ehrliche Finder mit Leib und Seele.

Hen. (freudig zu Brand.) Mein Herr, Sie haben —

Brand. Das Glück gehabt, diesen schönen Busenschmuck, und mit ihm die entzückende Bekanntschaft des reitzenden Fräulein von Saldau zu finden. (giebt ihr die Medaillon.)

Hen. Ich bin Ihnen den unendlichsten Dank schuldig. (küßt das Medaillon.) O wie glücklich bin ich, dich wieder zu besitzen!

Brand. Der Glückliche, den dieses Medaillon umfaßt, ist höchst beneidenswerth.

Obrist. (hat in sich gekehrt dagestanden, lacht mit einmal auf.) Ha, ha, ha, beneidenswerth! — Lacht doch ihr Leute, lacht, ich bin beneidenswerth.

Jul. (besorgt.) Onkel, lieber Onkel, was ist Ihnen?

Obrist.

Obrist. Hört liebe Leute, nehmt mir's nicht übel; — bekomplimentirt Euch, wie Ihr wollt, nur laßt mich itzt allein. — Es stürmt in meinem Herzen. — Herr Lieutenant verzeihen Sie mir —

Referend. Wollen der Herr Obrist nicht erlauben, daß die beyden Fräuleins mit dem Herrn Lieutenant? —

Obrist. Auf und davon gehen! — Meinetwegen, das Herz muß sich an alles gewöhnen.

Hen. (umarmet ihn.) Ach beßter Onkel! —

Obrist. Seyd ruhig Kinder, mein Schmerz ist sehr groß, thut mir den Gefallen, und laßt mich allein; — geht spazieren, thut was ihr wollt. —

Brand. (Winkt Henrietten, zum Obristen.) Ich werde den gnädigen Fräuleins die Schönheiten der Stadt zeigen.

Obrist. Thun Sie das, Herr Lieutenant, Sie werden mich sehr verbinden. (Henriette und Julie küssen dem Obristen die Hand.)

Obrist. Ja doch, ja doch! Geht nur, Ihr Diener, Herr Lieutenant. (Brand, Henriette, Julie ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Obrist. Referendarius.

Referend. Der Herr Obrist sind sehr erhitzt. Nicht mit Leidenschaft dürfen wir zu Werke gehen.

Obrist. Ich erhitzt? Ha, ha! kalt wie Eis! — ich wollte den Buben erdroßeln, und es sollte sich keine Miene an mir verziehen.

Referend. (für sich.) Jetzt bist du, wie ich dich brauche. (laut) Also zum Werke, was beschließen Sie? —

Obrist. Was bleibt noch zu beschließen übrig? Fort aus der menschlichen Gesellschaft, mit dem schlechten Burschen, der die Uniform und seine Familie beschimpft.

Referend. (hingeworfen) Freylich die Festung hat schon manchen Wüstling korrigirt.

Obrist. (heftig) Die Festung? recht Freund. Augenblicklich meinen Hut, meinen Degen; fort zum Fürsten. Er wird einem alten gedienten Soldaten die Wohlthat nicht verweigern, ihn von der Schande zu befreyen, die er durch seinen Neffen erlebt.

Referend. Ihr Schmerz führt Sie zu weit, Herr Obrister. — Ohnmöglich kann ich es zugeben, daß Sie selbst zum Fürsten gehen. Nur um einige Zeilen, an den Herrn Kanzler bitte ich von ihrer Hand, dann werde ich es durch meinen Einfluß schon so weit bringen, daß der junge Herr ganz in der Stille aufgehoben, und abgeführt wird.

Obrist. Sogleich Herr will ich schreiben. Warte Bube! noch lebt dein Oheim, der die Schande, die du über seinen Namen bringst, an dir rächen wird. (ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Referendarius Mandelmann. allein.

Gott sey Dank, so weit wärs glücklich gegangen. Brand ist ein scharmanter Kerl, wie für uns geschaffen, er kam wie mein Schutzgeist gerade zur rechter Zeit. — Ich glaube, die Mädchen hätten mir sonst den ganzen Plan verdorben. — Hm! Wenn ich so an meine Universitäts-Kameraden denke, die armen ehrlichen Schächer, kauen sie nicht am Hungertuche Tag und Nacht? Ja, ja (lächelt.) ehrlich mögt ihr seyn, aber peauvre Teufel bis an den seligen Tod. Habens Glück in Händen, und sind blind wie die Maulwürfe. Was wär ich, wenn das alberne Ehrlichkeits-System noch in meinem Gehirn hauste, und was bin ich itzt? — Und dieser Schnepper, dieser Karl Saldau sollte beym Fürsten durch seine mondsichtigen Ehrlichkeits Sentimens mein ganzes schönes Gebäude zerstören? — Warte, davor ist gesorgt, auf der Festung magst du Pläne zum Wohl des Staats schmieden. Es bleibt schon beym alten, daß arme Dummheit nur bey reicher Klugheit das Almosen genieße.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dirt-

Dritter Aufzug.

(Straße wie im 2ten Aufzuge.)

Erster Auftritt.

Friedrich (kommt mit einem Brief aus Mantelmanns Hause.)

Darinn wird gewiß einmal wieder einem ehrlichen Kerl der Hals gebrochen; und dazu muß ich durch mein Hin- und Hertragen auch mithelfen. Nun der liebe Gott wird mir's vergeben! — Ich bin nun einmal in des Reverendars Teufels Klauen; — wenn ich mukse, kriege ich das versprochene Dienstchen mein Lebtage nicht, und meine arme Hanne muß mit ihren Kindern betteln gehen. — Aber du lieber Himmel! — wenn ich nur wüßte, was ihm der arme junge Baron gethan hat, daß er ihn bey dem alten Herrn Obristen so das Bein unterschlägt! — Der gute Herr betrübt kein Wäßerchen — und ist gegen Jedermann so höflich. (betrachtet den Brief.) Was gilts, der Brief macht sein Unglück. (will fort.)

Zweyter Auftritt.

Heinrich und Friederich.

Hein. (kommt und ruft ihm nach) Bst, bst! He Kamerad! — Dienst du nicht beym Herrn Referendarius Mantelmann?

Fried. Ja! Was giebts? — Ich bin eilig.

Hein. Hier der Brief an den bey euch logierenden Obrist von Saldau. (giebt ihm einen Brief.)

Fried. (nimmt den Brief.) Gleich! — (will ins Haus gehen, besinnt sich aber.) Doch Kamerad, du thust mir einen großen Gefallen, wenn du ihn selbst hinaufträgst; — er logirt rechter Hand. — Ich bin sehr eilig.

Hein. Recht gern. — Gieb her.

Fried. Da! (giebt ihm aus Versehen Mantelmanns Brief an den Kanzler, und behält den an den Obristen von Saldau.) Adieu. (rasch ab.)

Hein. Da werde ich ja wohl den alten Teufelsbraten von Onkel auch kennen lernen, der meinem guten Herrn so mitspielen will. Wenn ich dürfte. (macht eine Bewegung, als wenn er Jemand durchprügeln wollte.) — Ich wollte dich! — (der Brief entfällt seinen Händen, zum Briefe, den er aufhebt.) Versuch du nun dein Heil. (besieht den Brief.) Potz Wetter, was ist das! — Das ist ja meines Herrn Hand nicht! — An Sr. Hochwohlgebohrnen den Herrn Kanzler von Rühlen" —

He

He Kamerad! Kamerad! — — Er ist fort: — Was ist da zu thun? (schlägt sich vor die Stirne.) Dummkopf, nach Hause gehen, und den Herrn fragen. (rasch ab.)

Fried. (kömmt ängstlich zurück.) Kamerad! He Kamerad! — (lauft in Mantelmans Haus, kömmt bald wieder.) Verwünschter Streich! das wird mich um mein Dienstchen bringen. Wo nur der Kerl hin seyn muß? — Gewiß zu seinem Herrn — dahin muß ich auch! (lauft Heinrich nach.)

Dritter Auftritt.

(Wohnung der Madame Winter.)

Karoline allein.

Höchst traurig ist die Lage, in der ich bin! Warum werde ich so verfolgt? Ich will ja nicht seinen Rang, seine Reichthümer, nur sein Herz. O an dem genügt mir schon! — Aber wenn das Geheimniß meiner Geburt verrathen wird, sollte Karl sich daran nicht stossen? Seine Ehre — Er ist Edelmann, Offizier — o Gott! — Nirgends eine Aussicht die Seinige zu werden. Ueberall die Zukunft finster, nichts als Trennung.

Vierter Auftritt.

Mad. Winter. Karoline.

M. Wint. Liebes Kind, der Baron kommt nicht. — Es ist Zeit, unsere Sachen zu packen. Hier ist keine Hülfe zu erwarten.

Karol. O theure beste Mutter! — Wenn er auch Hülfe bringt, ach er ist dennoch für mich verlohren. — Wir sind zu weit vom Ziele.

M. Wint. Ich verstehe dich, gutes Kind. Ach Gott! welch bittere Empfindung für das Mutterherz. — Nur verachte deine Mutter dieserhalb nicht. — Bedenke, was ich deinethalben gelitten habe. Tausendmal ist dieß Herz gebrochen; aber ich habe muthig getragen und ausgehalten.

Karol. Ach gute Mutter! was wird aus uns werden? —

Fünfter Auftritt.

Karl v. Saldau. Vorige.

Karl. Da bin ich wieder, meine Theuere.

Karol. O mein Karl! welchen Trost bringen Sie uns?

Karl. Nur muthig, meine Beste! Ich hoffe, es wird alles gut gehen, Brand ist gewiß in voller Thätigkeit, weil er sich noch nicht hat sehen lassen, und ich finde ihn nirgends. Auch ich habe an meinen Onkel geschrieben, und er-

warte

warte hier jeden Augenblick, daß er mich abrufen läßt, um mich auf ewig mit Ihnen zu versöhnen. — Er ist der vortreflichste Mann, den ich kenne, und meine Schwestern, die bravesten Mädchen. O Karoline! gewiß die frohste, glücklichste Zukunft erwartet unser.

Karol. Mein Karl! ich fürchte, wenn Sie auch ein Vorurtheil bekämpfen, so giebt es noch ein zweytes, und beyde werden Sie nicht überwinden.

Karl. Welche trübe Ideen steigen wieder in Ihrer Seele auf.

Sechster Auftritt.

Lieut. Brand. Henriette. Julie.
Vorige.

Brand. Madam, Mademoiselle! — Sie verzeihen, ich fand meinen Freund nicht auf seinem Zimmer.

M. Wint. (bewillkommt die Fremden.)

Karl. Himmel! meine Schwestern! bringt ihr mir gute Bothschaft meine Lieben?

Hen. Ja Bruder! daß deine Unschuld glänzend gerechtfertiget wird.

Jul. (mit offenen Armen auf Karolinen zueilend.) Dieses liebe Mädchen wird also unsere Schwester werden?

Karl. Ja. — Sie ist edel und gut, wie meine Schwestern.

Karol. (schüchtern.) In der That, meine Fräuleins — Sie beschämen mich. — Aber ich hoffe, mich nicht in Ihnen zu irren, wenn ich glaube, daß Sie es mir verzeihen werden, wenn ich Ihren Herrn Bruder liebenswürdig fand.

Karl. (ihr die Hand küssend.) Meine gute Karoline (vorstellend.) Unsere vortrefliche Mutter! (Henriette und Julie umarmen sie.)

M. Wint. (etwas verlegen.) Meine Damen, Sie überraschen mich durch Ihre zuvorkommende Güte. Inzwischen —

Karl. (das Gespräch unterbrechend.) Nun, mein guter Brand, welche Nachricht bringst du?

Brand. Mein übernommenes Geschäft hat glücklich begonnen, und wir können uns den fröhlichsten Ausgang versprechen. — Unsere Vermuthung wegen Mantelmann war gegründet. Kurz, ich bath den Onkel, um deinen Schwestern einige Unterhaltung zu verschaffen, mir sie anzuvertrauen, der Onkel willigte ein und wir eilten hieher.

Karl. Herrlich! vortreflich! (schüttelt ihm die Hand.) Wie vielen Dank bin ich dir nicht schuldig? — Aber vergieb, ich war nicht stark genug deinen Plan verfolgen zu helfen. — Um den Leiden hier im Hause schnell abzuhelfen, habe ich mich gegen den Onkel schriftlich vertheidiget, und harre in jeder Minute auf fröh-

fröhliche Nachricht. — Ihr hattet wahrscheinlich den Onkel schon verlassen, bevor mein Brief ankam.

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Vorige.

Hein. (kommt hastig herein zu Karl.) Ach Herr! da hab ich meinen Brief — der —

Karl. (nimmt rasch den Brief, und erbricht ihn.) Gewiß vom Onkel. (sieht hinein.) Was ist das? — „Euer Hochwohlgebohrner" (zu Heinrich.) Bube, was ist das für ein Brief?

Hein. Ach, Sie haben mich ja nicht ausreden lassen. Als ich mit Ihrem Brief vor des Referendarius Hause ankam, stand sein Bedienter vor der Thür, und wollte eben auch einen Brief wegtragen, ich bath ihn, meinen Brief dem Herrn Obristen zu geben, er nahm ihn und wollte hineingehen, da fällt ihm aber wieder ein, daß er Eile habe, und gab mir seinen Brief mit Bitten ihn selbst hinaufzutragen, und lief mit meinem Briefe fort. Wie er weg war, sah ich erst den Irrthum: — da wollt ich Sie denn um Rath fragen.

Brand. An den Kanzler; und der Bediente sagte, er habe Eile. (zu Karl) Gieb her, wir sind mit Mantelmann in offener Fehde, und da ist alles Beute, was in unsere Hände fällt.

Karl. (giebt Brand den Brief.)

Brand. (liest eilig.) O du abgefeumter Bösewicht! Hört nur: (liest) „Zuförderst meinen Dank, wegen der Stadt und-Landesverweisung der Madam und Demoiselel Winter.

M. Wint. Wie?
Karol. Abscheulich.
Karl. Also er war es? (zugleich)
Hen. Niederträchtig.
Jul. Der Bube!

Brand. Hören Sie nur weiter: „Sie war unsern Planen als Erklärte des nasenweisen Herrn Lieutenant von Saldau sehr gefährlich — und würde ohnfehlbar bey den fernern Proceduren gegen ihn Lerm geschlagen haben. Was Euer Hochwohlgebohrner am meisten erfreuen wird, besteht darin, daß der alte Obrist von Saldau heute angekommen, und mit sammt seinen Nichten, wovon die eine ein gutes Gänschen

Hen. (zu Julie) Bedanke dich —

Brand. (liest fort.) Die andere aber eine listige boshafte Katze ist.

Jul. (zu Henrietten.) Jetzt ist von der Fräulein Schwester die Rede.

Brand. (liest weiter) In meinem Hause Quartier genommen hat. Es kostete mich nicht viel Mühe, ihn, unserm Plan gemäß, immer mehr gegen seinen Neffen aufzuhetzen. — Vielleicht würde mirs aber doch nicht gelungen seyn, ihn zu einem übereilten Schritte gegen sei-

seinen Neffen zu bereden; wenn nicht von ohngefähr, wie ein Engel des Trostes der junge Lieutenant von Brand, dessen Verdienste wir zeither so verkannt haben, erschienen wäre, und auf das schändlichste von dem jungen Saldau gesprochen, und den Alten so erbößt hätte; daß er itzt wie wüthend umher geht. Er wollte durchaus seinen undankbaren Neffen nicht mehr sehen, und auf das empfindlichste bestraft wissen. Ich brachte ihn unbemerkt auf die Idee, den jungen Herrn auf ein paar Jahr auf die Festung setzen zu lassen, und versprach ihm solches bey Euer Hochwohlgebohrnen auszuwirken, daß es ohne große Umstände und vielleicht noch heute geschehe. Er setzte sogleich ein unterthäniges Promemoria an Hochdieselben auf, welches uns auf alle Fälle dienen muß, und hier bey liegt. Euer Hochwohlgebohren werden daher augenblicklich (denn ich fürchte bey dem Alten einen Rückfall) wegen der Arretierung und Transportirung des jungen von Saldau, die nöthigen Vorkehrungen bey Seiner Durchlaucht trefen: ich sollte fast glauben, der Lieutenant von Brand würde die Sache am pünktlichsten und geheimsten vollführen. — Sollte ja einmal von der Sache öffentlich gesprochen werden, so muß der Lieutenant von Brand, welchen ich nochmals dadurch unterthänigst rekommendiere, alles gethan haben.“ Schändlich!

ab-

abscheulich! — Ja Brand hat den Auftrag, er nimmt ihn mit Freuden an, und wird euch treflich unterstützen.

Hen. Wenn Kunigundchen mir das versprochene Verzeichniß von Mantelmanns Schandthaten noch dazu liefert, kann jeder Stimper sein treffendes Bild mahlen, und alle Welt muß rufen, als hätte es Hogarth gezeichnet. Fein Schurke! —

Brand. Nun wollen wir doch sehen, was der Onkel schreibt. (er liest des Obristen Billet.) „Euer Hochwohlgebohren werden mir, einem alten tiefgebeugten Manne vergeben, wenn ich hiedurch ohne formelle Umschweife unterthänigst bitte, es bey Seiner Durchlaucht, unserm guten Landesfürsten dahin zu vermitteln, daß mein ungerathner Neffe, der junge Baron von Saldau allhier, welcher Hochdenen Selben seiner berüchtigten schlechten Lebensart nach, leider auch bekannt seyn wird, bald möglichst in der Stille auf einige Jahre auf die Festung gebracht werde, wo er für seinen Unsinn büssen mag, um dereinst gebessert eine neue Laufbahn antreten zu können. Für alle Gefahr und den nöthigen Unterhalt stehe ich ꝛc.“

Karl. Kommt meine Lieben! wir müssen den vortreflichen Mann bald von dem schrecklichen Gefühle befreyen.

Brand. Halt Bruder! unser Hauptzweck beginnt ja erst, auch hat der Onkel diese Züchtigung ein wenig verdient. Sich von dem abscheulichsten Verleumder gegen einen anerkannt guten Mann so verleiten zu lassen — ist sehr gefehlt.

Achter Auftritt.

Friederich. Vorige.

Fried. (ängstlich und hastig.) Ach Gott! meine Gnädigsten, ich bitte tausenmal um Verzeihung, daß ich so geradezu — (erblickt Heinrich.) Ha! da bist du ja! Wo ist mein Brief?

Hein. (zeigt auf Brand.) Da ist er!

Fried. Ach wie wird es mir ergehen, er ist erbrochen. (heftig erschrocken.)

Brand. Ja Bösewicht, erbrochen und gelesen. (faßt Friedrich bey der Brust.) Kennst du deinen Herrn, ist er ein ehrlicher Mann oder ein Schurke?

Fried. (ängstlich.) Ja, ja, gnädiger Herr! Ach lassen Sie mich doch los! Ja ja, mein Herr, der Herr Referendarius Mantelmann! der ehrliche Mann! ist — ist — ein — Schurke.

Brand. Das ist die erste Wahrheit, die du in deinem Leben gesagt hast.

Fried. Ach mein gnädiger Herr! Ich bin gewiß ein ehrlicher Kerl — aber du lieber Himmel, der Hunger thut weh, ich mußte die-

diesen Dienst nehmen. Meine Frau! meine Kinder —

Brand. Weißt du deines Herrn schlechte Streiche genauer anzugeben?

Fried. Wenn mich der gnädige Herr nicht verrathen, wenn Sie mir und meinem armen Weibe Brod verschaffen woll n.

Brand. Alles, wenn du gestehest. —

Fried. Nun ja, gnädiger Herr! — lassen Sie sichs vom Herrn Kanzler erzählen, der weiß um alle seine Stückchen. Ja der ehrliche Mann war ihm von immer ein Dorn im Auge, wenn ein Halunke Geld brachte, mußte ein ehrlicher Kerl Platz machen.

Brand. Genug! deine besondere Aussage wird dir schon an einem andern Orte abgefordert werden, von nun an gehst du nicht wieder aus diesem Hause, als wenn ichs befehle. Heinrich! ich übergebe ihn deiner Aufsicht.

Hein. (nimmt Friedrich beym Kragen.) Marsch Bursche! —

Fried. Ich bleibe, ohne daß du mich hältst, denn meinem Herrn darf ich so nicht wieder vor die Augen kommen. (beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige. (Ohne Heinrich und Friedrich.)

Brand. Jetzt fröhlich meine Freunde! die Vorsicht befördert sichtbar unser Unternehmen.

Karl

Karl öffne dein Herz — bald wird es unserm edlen Fürsten und deinem guten Onkel entgegen schlagen, der Fürst wird mir es gewiß herzlich danken, daß ich ihm die Decke von den Augen nahm.

Karl. Brand! Brand! Dank ist von mir zu wenig, vielleicht findest du hier Ersatz. (führt ihn zu Julie.)

Jul. (schlägt beschämt die Augen nieder.)

Brand. (tritt mit Anstand zu ihr.) Mein gnädiges Fräulein, beurtheilen Sie mich milde, wenn ich schon in den ersten Stunden unserer Bekanntschaft, wo Ihnen noch vielleicht tausend Zweifel über meinen Charakter ungelöst sind, Ihnen mit der größten Freymüthigkeit bekenne, daß nur Sie es sind, — die mich zum glücklichsten Menschen erheben kann. Daß ich der Freund ihres braven Bruders bin, spricht schon etwas für mich — könnten Sie auch in dieses Herz sehen! — wie rein es Sie verehrt — wie warm und ehrlich es für Sie schlägt! — Ich kann Ihnen kein glänzendes Glück anbiethen; — aber um in meiner Art, und gewiß auch nach Ihren edlen Gesinnungen glücklich zu leben, bin ich reich genug. — Was darf ich hoffen? —

Jul. Edler Mann! Ihr Antrag überrascht mich zwar, allein er kam aus einem zu bieder gesinntem Herzen, als daß ich ihn mit der gewöhnlichen Zeremonie der Mädchen be-

antworten könnte. — Ist es Ihnen genug, wenn ich erwiedere, daß Sie in den wenigen Stunden unser Bekanntschaft meine volle Achtung sich erworben haben — daß ich Sie sehr schätze — daß mein Herz bis itzt noch frey war; — aber gewiß seine Innigkeit einem solchen Manne, wie Sie sind — nicht wird versagen können.

Brand. Dank Ihnen, meine reizende Julie, für Ihre ungezierte Offenherzigkeit; sie macht mich unaussprechlich glücklich. Augenblicklich werde ich ans Werk gehen, halten Sie sich sämmtlich in Bereitschaft. — Besonders bereiten Sie den Onkel vor, wenn ihn der Fürst selbst zu sprechen verlangt. Ich werde die Damen sogleich zu Hause führen, um mich Mantelmanns zu versichern, du lieber Karl bleibst ebenfalls ruhig zu Hause, bis du gerufen wirst.

Karl. (zu Karolinen.) Und so hebt sich Ihre Verbannung von selbst, die uns vor wenig Augenblicken so fürchterlich war.

Karol. O wäre alles so überstanden! —

Karl. Und was gienge meiner Karoline denn noch ab? —

M. Wint. Lassen Sie das, Herr v. Saldau! Jetzt da wir so glücklich waren, unsern Verfolger zu entdecken.

Karl. Jetzt öffnet sich uns die reizendste Zukunft.

Hen. Juh, heinen die Menschen doch wie die lieben Vögelein im Walde, wenn sie zu Neste tragen! — Und mich (mit Laune) die Representantin der Mutter, fragt man gar nicht, ob ich auch mein Tōchterlein ablassen will. Freund Brand! Sie haben sich nicht gut aufs Beute machen verstanden. — Mit der Mutter muß man's halten, wenn man die Tochter haben will. Der Fehler ist geschehen, und ich bin nun nicht zu erbitten.

Brand. Ich fühle in diesem frohen launigen Tone, wie sehr, wie warm ihr edles Herz an meiner Glückseligkeit Antheil nimmt, meine unwandelbare Freundschaft sey Ihnen für mein ganzes Leben zugesichert.

Hen. (gerührt.) Gute, gute Menschen! — Wenn ich es euch doch schildern könnte, welche beglückende Gefühle mich durchströmen, keine Mutter kann in solchen Augenblicken entzückter seyn, als ich itzt bin. Kommt meine Kinder! (sie legt Brands und Juliens, Karls und Karolinens Hand in einander, stellt sich dann zwischen beyde Paare.) Der Himmel segne euch! die Vorsicht behüte euch, und die Liebe gebe euch Söhne und Töchter, so edel und froh, wie ihr seyd! — Dann wird mein süßester Wunsch erfüllet seyn, und das Vaterland wird grünen und blühen, und itzt frisch, Herr Lieutenant! das Laster entlarvt, damit die gute Sache obsiegt. (alle ab, Mad. Winter und Ka-

 rolinen

rolinen begleiten sie, und gehen dann zur Seite ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer beym Referendarius Mantelmann.)

Kunigunde. (kommt mit einem großen Buche unterm Arm, und sieht sich um.) Gnädiges Fräulein! — das Verzeichniß! das Verzeichniß! (Pause.) Auch hier ist sie nicht. (ängstlich.) Mein Himmel! wenn es ihr etwa wieder gereuet hätte? sie müßte ja den Verstand verlohren haben. Nein, nein! sie hält gewiß Wort; sie hat mirs ja mit Hand und Mund versprochen. — Ich will doch geschwind noch einmal nachsehen, ob ich nicht etwas vergessen habe. (setzt sich an den Tisch, nimmt die Brille, blättert das Buch auf und liest.) Als mein einzig geliebter Bruder, der Herr Referendarius Hadranus Mantelmann vom Studieren zurückkam, legte er sich zuerst wie eine Katze auf die Lauer, und lauschte, wo der Wind hergieng; seine Eroberung um einen Dienst begleitete er bey dem Herrn Kanzler mit einem dicken Verzeichnisse von Aeußerungen, die den ehrlichen Einwohnern entfahren seyn sollten, und mit den schändlichsten Anschwärzungen derselben. Es gefiel und — (sie fährt zusammen.) Ach du mein, ich glaube, da kommt er! (sie schlägt ein anders Blatt des Buches auf, legt

legt die Hände zusammen.) Ja du lieber Himmel! bewahre meinen guten vortreflichen Bruder, daß er nicht in Anfechtung falle, der böse Satanas breitet die Fallstricke der Verführung aus, um sein gutes argloses Herz zu fangen, verleihe ihm Kraft und Stärke.

Eilfter Auftritt.

Ref. Mantelmann. Kunigunde.

Referend. (hat die letzten Worte gehört, erbößt.) Ja er verleihe mir Kraft und Stärke, dich erwürgen zu können, du alter Unglücksvogel!

Kun. Ach du mein lieber goldener Bruder! was ist dir? eben habe ich so inbrünstig für deine arme Seele gebethet, und du willst mich erwürgen.

Referend. Du für mich gebethet? Gewiß unten an der Kirchenthür, als du mich Du nanntest, und so vertraulich mit mir thatst. — Packe deine Sachen ein, und geh mir den Augenblick aus dem Hause — eh ich mich an dir verunreinige.

Kun. (höhnisch.) Sieh, sieh! — Willst also die vom Vater ererbte Haushälterinn, mit der du ihres hohen Alters wegen so lange Geduld gehabt hast, nicht um Gottes Willen zu Tode füttern? Ich dächte doch, Herr Bruder.

Referend. (betroffen.) Was Teufel! hast du mit den Fräulein gesprochen?

Kun. (wie zuvor.) Ein wenig.

Referend. (faßt sie mit Heftigkeit beym Arm.) Hast du mich verrathen, so bist du des Todes.

Kun. (schreiet.) He! Hülfe! Hülfe! er will mich ermorden.

Referend. (läßt sie los.)

Kun. O du gottloser Mensch! — deine arme gute Schwester, die dir bey dem gnädigen Fräulein so das Wort geredet hat, willst du ermorden! — wenn ich doch meinem Kopf gefolgt, und dem Fräulein alles verrathen hätte.

Referend. Vergieb, liebe Schwester! ich bin so übel aufgelegt, ich habe noch bey keinem Unternehmen so viel Herzens Angst als bey diesem gehabt.

Kun. Dem Himmel sey Dank, daß endlich einmal dein Gewissen erwacht! — (habsüchtig.) Mach dein Verbrechen an mir wieder gut, oder —

Referend. Ja, ja! liebe Schwester! alles alles, was du willst. Nur hier verrathe mich nicht.

Kun. Wie er itzt so schön bitten kann. Dasmal sey es dir noch vergeben. Höre, du hast noch drey Schnuren Perlen, es wäre Schade, wenn sie so todt liegen blieben.

Referend. Sollst sie haben.

Kun. Willst du sie wohl itzt hollen? —

Referend. Ich warte itzt ängstlich auf Friedrichs Zurückkunft, willst du dich denn nicht bis nachher gedulden?

Kun. Nicht doch, lieber Bruder, gieb nur den Schlüssel her, ich weiß schon, wo sie liegen.

Referend. (giebt ihr, doch ungern einen Schlüssel.) Auch das.

Kun. (freudig.) Gleich bringe ich ihn dir wieder. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Referend. Mantelmann allein.

Wo nur Friederich bleiben mag? — Der Kanzler ist in unsern Geschäften doch sonst sehr glücklich.

Dreyzehnter Auftritt.

Lieut. Brand. Ref. Mantelmann.

Referend. Ach! Sie da Herr von Brand! wo sind die Fräuleins?

Brand. Längst auf ihrem Zimmer. Aber alter Schlaukopf, sehen Sie mir denn nichts an? — Kein Frohlocken über meinen treflichen Sieg? Der Bösewicht wird bestraft.

Referend. Der Baron Saldau?

Brand. Ist auf der Reise nach der Festung.

Referend. (fällt Branden freudig um den Hals.) O vortreflichster Freund! lassen Sie sich umarmen! das ist eine erquickende Nachricht, so erzählen Sie doch. —

Brand. Ich gieng mit den Fräuleins aus der Bilder-Gallerie nach dem Park, folglich am Schloße vorbey, da kam nun ihr Friederich nachgesprungen, und brachte mir den Befehl, daß ich augenblicklich nach des Herrn Kanzlers Hause mich verfügen möchte, und ihn dort erwarten solle, er habe mich eben vom Schloße, da er bey Seiner Durchlaucht war, gesehen. Ich brachte die Fräuleins gleich zu meiner Schwester, und war in weniger Zeit in des Kanzlers Hause. Kurz darauf erschien er selbst, stellen Sie sich vor, wie mir das Herz im Leibe hüpfte, als er mir den fürstlichen Befehl übergab, den jungen Baron Saldau so rasch, doch auch so still als möglich zu aretiren, und in Güte oder mit Gewalt nach der Festung transportiren zu lassen. Ich fand den Herrn Baron in einer thränenreichen Umarmung mit Demoiselle Karoline Winter. Ich rieß sie mit dem größten Hohne auseinander. Saldau wollte Mäuse machen, allein da half nichts, marsch in den Wagen und brr — nach der Festung — Freund! was war das für eine Wohllust für mich, als das Jüngferchen fluchte und wüthete.

Referend. (in höchster Freude.) Ha, ha, ha! Brüderchen! Goldmänchen! O wie herrlich

lich ist unser Plänchen gelungen! — Ja Brand, Sie sind werth in unsern Bund aufgenommen zu werden! — Ich und der Kanzler wollen Sie im Gallop zur höchsten Stuffe emportragen. Nur Karolinen hätte ich sehen und sie in dem Augenblicke an den mir gegebenen Korb erinnern mögen.

Brand. Das können Sie ja noch, ich bemerkte Anstalten zur Reise, wahrscheinlich wollen sie in kurzem fort, gehen wir miteinander auf das gegen ihrem Hause gegen überliegende Kaffehaus, und wünschen ihnen beym Einsteigen in den Wagen eine glückliche Reise. Ich habe so an der Schloßwache, wo wir vorbeygehen müssen, des Barons halber noch Raport abzustatten.

Referend. O kommen Sie, kommen Sie! diese Freude kann ich mir nicht länger sparen.

Brand. Sie sollen sie genießen, wie Sie sie verdienen; nun allons, dieß ist der Weg zur Sache! (beyde ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Kunigunde.

(Kommt mit ihrem Buche herein, da sie Niemand sieht, schlägt sie mit innerm Wohlbehagen auf ihre an der Seite hängende vollgestopfte Tasche.) Nun, der Himmel sey tausendmal gepriesen und gedankt, wäre mein

Ba-

Baron so ziemlich ins Trokne geschoben, das kann unmöglich eine Sünde seyn, ich hätte es nach seinem Tode so auch bekommen; ich habe mich blos auf Abschlag bezahlt gemacht. Was kommt da?

Fünfzehnter Auftritt.

Henriette. Kunigunde.

Hen. Sieh da! — Demoiselle. Sie haben schlecht Wort gehalten, nun werde ich mich auch an nichts binden.

Kun. Sie werden doch nicht! die Schuld lag, so wahr ich ehrlich bin, nicht an mir, ich habe sie längst im ganzen Hause vergeblich gesucht. Hier ist das Sündenregister! — (giebt ihr das Buch.)

Hen. (erstaunt.) Was, das Buch voll? Ich glaube, Sie haben heimlich über jeden Vorfall ein Protokol geführt?

Kun. (fromelnd.) Nein, meine Gnädige! es ist mein mit weißem Papier durchschossenes Morgen- und Abends Andachtbuch, da ich anderes Papier nicht gleich bey der Hand hatte, habe ich die leere Blätter darin benützt.

Hen. (lacht.) Ha ha! So so! Ich werde fleißig darinn bethen. Wissen Sie denn aber auch schon, daß ihnen meine Entsagung nichts helfen wird? der Herr Referendarins soll in harte Untersuchung gefallen seyn.

Kun.

Kun. (erschrocken.) Mein armer guter Bruder in Untersuchung? I warum denn? Er hat ja weder gemordet, noch gestohlen.

Hen. Fragen Sie nicht lange, man wird bald alles versiegeln.

Kun. (in größter Angst.) Versiegeln? Ach, ach! (klopft an ihre Tasche.) Gottlob, daß ich den Schlüssel habe. (stürzt rasch ab.)

Hen. (sieht ihr lächelnd nach, dann sagt sie zum Buche.) Du mußt als das seltenste Beyspiel von wahrer Gottesfurcht und schwesterlicher Liebe in der fürstlichen Bibliothek aufbewahrt werden. (ab.)

Vierter Aufzug.

(Saal in der fürstlichen Residenz.)

Erster Auftritt.

Der Fürst allein.

(Er steht eben vom Arbeitstische auf.)

Wieder ein verdrüßliches Geschäft beendiget, jetzt hoffe ich doch heute Ruhe zu haben, um mir einige frohe Stunden an der Seite meiner

ner Gattin, meiner Kinder zu genießen. (geht gedankenvoll auf und nieder, bleibt am Schreibtische stehen, nimmt einige Schriften.) Der Bau des Kanals war herzlich von jeher mein Lieblingsplan. Nach des Landbau-Direktors erstem Anschlage sollte er in vier Jahren beendigt seyn, und die Kosten nicht über 4 Millionen Thaler sich belaufen. Jetzt arbeiten wir schon 5 Jahre, und sind schon über 6 und ein halb Million weit hinaus. — Freilich Rühlen hat Recht, aus Mantelmanns Solution ist deutlich zu ersehen, daß der letzte Krieg uns die besten Arbeiter nahm, und die Materialien wenigstens um ein Drittheil im Preise gestiegen sind. (sieht wieder die Papiere durch.) Aber doch meyne ich immer, — daß in wohlfeilen Jahren weit mehr Materialien angekauft wurden, als hier verbraucht sind. (bleibt in tiefen Gedanken am Tische stehen.)

Zweyter Auftritt.

Kammerdiener. Fürst.

Kam. Sr. Durchlaucht! ein kleiner Knabe steht draußen in der Antichambre. Mit einem freundlichen offnen Gesichte hat er sich durch alle Wachen heraufgeschlichen. Er will sich durchaus nicht zurückweisen lassen, er hat ein Papier in der Hand, und spricht, daß er solches durchaus selbst übergeben müsse.

Fürst.

Fürst. Sonderbar, wie heißt es, ist es eines hiesigen Bürgers Kind?

Kam. Wilhelm Lieber.

Fürst. Lieber? — Laß ihn kommen. (Kammerdiener öffnet die Thüre, giebt Wilhelm ein Zeichen hereinzutreten, geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wilhelm Lieber. Fürst.

Wilh. (bleibt etwas scheu, doch nicht verlegen am Eingang stehen.)

Fürst. (betrachtet ihn freundlich.) Tritt näher, Kleiner, was willst du?

Wilh. (wird durch den freundlichen Ton des Fürsten dreister, nimmt sein Papier zwischen beyde Hände, geht auf den Fürsten zu, bleibt aber in einiger Entfernung stehen.) Euer Durchlaucht!

Fürst. Nur hübsch dreist, lieber Kleiner! hast du mir etwas zu übergeben?

Wilh. (durch den herablassenden Ton des Fürsten aufgemuntert verliert alle Furcht, wirft sich dem Fürsten zu Füssen.)

Fürst. (hebt ihn gleich auf.) Nicht doch, mein Kind! was willst du?

Wilh. Gnädigster Herr! — (stokt.) Ach ich dachte wohl, daß mir hier die Worte fehlen würden, darum habe ich, so gut als ich konnte, mein Anliegen schriftlich aufgesetzt.

Ach Ihro Durchlaucht! mein Vater verstoßt mich, und läßt meine kranke Mutter ohne Arzney und Nahrung. Unser Herr Pfarrer nennt Sie ja den Vater des Vaterlandes, und ich habe immer, so oft Sie zu Felde zogen, in der Kirche andächtig für Sie gebethet, da habe ich mir denn, ohne meiner Mutter ein Wort zu sagen, ein Herz gefaßt. Ich habe gedacht, ist es wahr, was der Herr Pfarrer sagte, ist der Fürst der Vater des Vaterlandes; so wird er auch dein Vater seyn, und dir helfen wollen. (weint.) O Ihro Durchlaucht! haben Sie Erbarmen mit mir und meiner armen guten Mutter, und lesen Sie dieß Papier, denn mein Herz klopft mir so, daß ich nicht weiter reden kann. (überreicht dem Fürsten ein Schreiben.)

Fürst. (nimmt es, sieht es an.) Hast du das geschrieben, Kleiner?

Wilh. Ja Ihro Durchlaucht! — Doch es ist gewiß nicht gut gerathen, denn die Hand zitterte mir gar zu sehr, als ich es schrieb.

Fürst. Wie alt bist du?

Wilh. 12 Jahre Ihro Durchlaucht!

Fürst. Recht brav geschrieben für dein Alter. Nun laß doch einmal sehen. (liest.) „Kein Mensch will sich unserer Noth erbarmen. Es bleibt mir nichts übrig als mich an Den zu wenden, den Gott zu unserm allgemeinen Vater gesetzt hat. Meine Mutter hat

durch

durch meinen Vater den Referend. Mantelmann, der ihr Vormund war, ihr ganzes Vermögen verlohren, er hat sie verlassen, und meine Mutter liegt am Rande des Grabes, ohne daß der Stifter ihres Unglücks ihre Noth hören will. Er hat mir mit Schlägen und meiner Mutter mit dem Zuchthause gedroht. Euer Durchlaucht werden uns helfen, ohne es dem Referend. Mantelmann wieder zu sagen, die Mutter hat kein Geld um bey der Obrigkeit zu klagen, da Sie nun Herr aller Obrigkeiten sind, so erhören Sie mein kindliches Flehen, und befehlen meinem Vater, daß er meiner Mutter so viel von ihrem Vermögen wieder geben muß, daß sie genesen kann, mehr verlange ich nicht, denn wenn ich noch einige Jahre älter bin; so getraue ich mir selbst schon meine Mutter mit meinem Fleiße und mit meiner Arbeit zu ernähren. Die Mutter sagt, der alte Bediente von Mantelmann wisse um alles, er wäre seines Herrn Vertrauter, er wisse auch, daß der Referendarius gesagt habe: wenn meine Mutter bey meiner Geburt seinen Namen verschwiege, er sie heurathen wolle." (bedächtlich vor sich, nachdem er gelesen.) Der Refer. Mantelmann? sollte nicht was dahinterstecken? (laut) Knabe, wer hat dich gedungen, diesen Mann, den du hier deinen Vater nennst, so zu verleumden?

Wilh.

Wilh. Niemand! ach Gott! Euer Durchlaucht dürfen nur meine Mutter fragen, wenn Sie mir nicht glauben wollen.

Fürst. Mit wem habt ihr Verkehr? wer hat dich unterrichtet? wer hat diesen Aufsatz gemacht?

Wilh. Unsre Armuth erlaubt uns nicht großen Umgang zu halten, sagt meine Mutter. Den Unterricht genieße ich ebenfalls von ihr und unserm Herrn Pfarrer, und den Aufsatz habe ich selbst gemacht.

Fürst. Ist das gewiß?

Wilh. Euer Durchlaucht dürfen mir dreist Glauben beimessen, ich habe ihn, damit es die Mutter nicht sehen sollte, in der Küche aufgesetzt und abgeschrieben.

Fürst. Ist der gewesene Landbau-Direktor Lieber mit deiner Mutter verwandt?

Wilh. Er ist mein Großonkel.

Fürst. Warum sorgt denn der nicht für deine Mutter und dich? Er ist ja ein reicher Mann.

Wilh. Ach Gott! Ihro Durchlaucht, das ist ein harter Mann. Der hat meine Mutter enterbt, weil ich auf der Welt wäre, sagt sie. Auch kenne ich ihn nicht einmal, und er kennt mich nicht.

Fürst. (klingelt.)

Vierter Auftritt.

(Kammerdiener tritt ein.)

Fürst. (zu Wilhelm.) Wo wohnt Ihr?

Wilh. In der langen Gasse Nro 44.

Fürst. (zum Kammerdiener.) Man soll sogleich dahin schicken, die kranke Mutter dieses Knaben ins große Hospital bringen lassen, und sie bis auf weitere Verfügung mit allem versorgen. Auch soll zugleich zu dem pensionirten Landbau-Direktor Lieber geschickt werden, er soll unverzüglich zu mir herkommen. Du Kleiner bleibst indessen hier, ich werde dich wieder rufen lassen.

Wilh. Darf ich denn nicht zu meiner Mutter gehen?

Fürst. Bleib nur bey dem Mann im Vorzimmer, für deine Mutter wird gesorgt.

Wilh. Gesorgt? (im heftigsten Ausdruck der Freude.) Euer Durchlaucht sorgen für meine Mutter? Nun dann wenn ich einmal älter bin, will ich Soldat werden, und wenn wir vor dem Feind an einem gefährlichen Plaze stehen, da stellen Euer Durchlaucht mich voran. Schießen sie mich auch todt, oder werde ich zum Krippel gehauen, was thuts? — Ich bezahle ja doch mit meinem Leben nur einen kleinen Theil meiner großen Schuld an Euer Durchlaucht. (mit dem Kammerdiener ab)

Fünfter Auftritt.

Fürst. allein.

Sollte es möglich seyn? Mantelmann wäre einer solchen Handlung fähig? Er, der meinem ganzen Vertrauen sich schon durch eine Reihe von Jahren so würdig zu machen strebte, sollte ein solch schlechtes Herz bey so vielen Verdiensten haben? Ja leider trifft es sich nicht selten, daß die besten Köpfe der schlechtesten Handlungen fähig sind.

Sechster Auftritt.

Adjutant. Fürst.

Adjut. Euer Durchlaucht! Es ereignete sich so eben ein sonderbarer Zufall. Der Lieutenant Brand kommt diesen Augenblick mit dem Referend. Mantelmann vor die Schloßwache, und verlangt von dem wachthabenden Offiziere, daß er ihn mit sammt dem Referendarius aretieren solle. Der Offizier weigerte sich anfangs, allein der Lieutenant bestand hartnäckig darauf, er spricht, er habe Euer Durchlaucht Sachen von der größten Wichtigkeit zu entdecken. Er steht draußen im Vorzimmer, und erwartet Euer Durchlaucht Befehle.

Fürst. Lassen Sie ihn unverzüglich hereinkommen.

Adjut. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Fürst. Lieutenant Brand ohne Degen.

Brand. Ich muß zwar voraus unterthänigst um Verzeihung bitten, wenn ich gezwungen bin, Euer Durchlaucht eine unangenehme Stunde zu verursachen.

Fürst. Was ist die Ursache ihres seltsamen Betragens? Warum lassen Sie sich mit einem angesehenen Staatsbeamten, der mir und dem Vaterlande wichtige Dienste leistete, aretieren? Warum beschimpfen Sie diesen Mann so sehr?

Brand. E. Durchlaucht! wenn der Mann von Ehre, der Offizier, freiwillig seinen Degen zum Unterpfande seines Wortes und seiner Handlungen giebt, so ist auch der wichtigste Beamte des Staats dadurch nicht an seiner Ehre gekränkt, wenn seine eigene Thaten ihn nicht beschimpfen.

Fürst. Noch ehe ich weiß, was Sie gegen den Referend. Mantelmann haben, beantworten Sie mir diese Frage: Wenn er Sie beleidigte, wenn er sich auch des gröbsten Verbrechens gegen Sie schuldig machte, warum belangten Sie ihn nicht bey der Behörde, unter welcher er steht, warum wählten Sie einen Weg, der so vieles öffentliches Aufsehen erregte?

Brand. Diesen Vorwurf möge E. Durchlaucht dieser Brief beantworten. (giebt ihm Referendarius Brief.)

Fürst. (nimmt den Brief und liest.)

Brand. Euer Durchlaucht werden sehen, wie leicht es dem Referendarius oder dem Kanzler gewesen wäre, sich der verdienten Strafe zu entziehen, wenn wir den Weg Rechtens gegangen wären. Da ich den Bösewicht in Händen hatte, wählte ich den sichersten Weg, damit er mir nicht entkommen konnte.

Fürst. (nachdem er gelesen.) Das ist schändlich, abscheulich! (sieht den Brief noch einmal an.) Es ist seine Hand. Aber wie kommen Sie denn zu dem Briefe?

Brand. Die Briefe wurden auf eine wunderbare Art durch die Bedienten verwechselt. Saldau glaubte einen Brief von seinem Onkel zu bekommen, und erbrach ihn aus Versehen.

Fürst. Noch stehe ich da, und kann vom Erstaunen nicht zu mir selber kommen. Mantelmann, Rühlen, Männern, denen ich mich ganz anvertraute! Ja! jetzt begreife ich. Darum wurde der junge Saldau so verleumdet, um ihn mir von der Seite zu reißen.

Brand. Sie fürchteten Saldaus hellen Kopf, beneideten ihn um die Freundschaft, mit der E. Durchlaucht ihn beschenkt hatten, er war in Gefahr, die Liebe seines Onkels zu verlieren; ja wäre ich nicht dazwischen getretten, und der Brief nicht durch Zufall in unsere Hände gekommen, vielleicht jetzt auf dem Weg nach der Festung, seine Braut und künf-

tige

tige Schwiegermutter jetzt schon aus der Stadt, vielleicht morgen schon über die Gränze. — Ich darf Euer Durchlaucht nicht daran erinnern, welches Elend diese Menschen über manche Familie gebracht haben, wie sie der Fluch des Landes waren, wie schändlich sie ihres Fürsten Güte misbraucht haben, nur um Genugthuung für meinen Freund bitte ich Euer Durchlaucht unterthänigst.

Fürst. Wohl, ich will die Sache schnell und streng untersuchen. (Klingelt.)

Achter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener (tritt ein.)

Fürst. Schnell zwey Equipagen, eine zum Obristen Saldau, der beym Referendarius wohnt. Ich lasse ihn bitten, augenblicklich mit seinen beyden Nichten zu mir zu kommen, der andere zu Mad. Winter. Wo wohnt Sie, Herr Lieutenant?

Brand. In der Mohren-Strasse. Nro 2. Auch der Hauptmann Saldau hat sein Quartier dort.

Fürst. Gut, sie soll ebenfalls mit ihrer Tochter und dem Hauptmann Saldau hier erscheinen, der Adjutant soll kommen. (Kammerdiener ab.) Auf diese Art wird sich die ganze Sache am schnellsten entwickeln.

Neunter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Fürst. (zum Adjutanten.) Dem wachhabenden Offizier die strengste Ordre, Niemand von dem Arrest des Referend. Mantelmanns etwas zu sagen. Die Sache soll vor der Hand das größte Geheimniß bleiben. Führen Sie ihn herauf, aber nicht ins Vorzimmer; hier in dieses Zimmer. (zeigt auf das Zimmer links. Adjutant ab.) Sie hatten Recht, Herr Lieutenant, als Sie sagten, Sie würden mir eine unangenehme Stunde verursachen. Es ist höchst traurig, sich so getäuscht zu finden.

Eilfter Auftritt.

Kammerdiener (tritt ein.) Der Landbau-Direktor Lieber. (Kammerdiener ab.)

Fürst. Soll hereinkommen. Bleiben Sie in der Antichambre, bis der Obrist kommt.

Brand. Euer Durchlaucht! Ich überlasse es meinem gerechtfertigten Freunde Saldau Ihnen für diese unangenehmen Stunden die fröhlichsten zu schaffen. (mit einer Verbeugung ab.)

Zehnter Auftritt.

Landbau-Direktor Lieber. Fürst.

Baudirek. Es freuet mich, daß sich Euer Durchlaucht des alten Landbau-Direktors noch er-

erinnern. Was befiehlt mein Fürst? Zwar gehts mit den Beinen nicht so recht mehr fort, aber der alte Kopf sitzt dennoch auf seiner vorigen Stelle.

Fürst. Das ist mir lieb, Herr Landbau-Direktor. Also Sie wissen es noch genau, was in den letzten Jahren unter Ihrer Direktion geschehen ist?

Baudirek. Wie gesagt, Euer Durchlaucht, mein Gedächtniß ist mir so treu, daß ich von meiner 64jährigen Baudirektion von jedem Baue noch heute die strengste Rechenschaft ablegen will. Meine sämmtlichen Anschläge liegen in Copien beynebst den dazu gehörigen Rissen wohl bewahrt bey mir zu Hause.

Fürst. Gut, lesen Sie doch einmal nachher diese Berechnung vom Kanalbau, und sagen mir dann ihre Meynung. (nimmt eine Rolle Papier vom Tische, und giebt solche dem Landbau-Direktor.) Doch vorher noch ein anderes Wort: Sie haben, so viel ich weiß, noch eine Niece hier?

Baudirek. Ja; wie kommen Ew. Durchlaucht auf dieß ungerathne Früchtchen zu sprechen?

Fürst. Durch Zufall. Waren Sie nicht Ihr Vormund?

Baudirek. Ich konnte bey ihres Vaters Tod die Vormundschaft nicht übernehmen, weil dan als das große Wasser im ganzen Lande

de Kanaldämme ruinirt hatte, und ich beynahe 4 Jahre in diesem Geschäfte abwesend war. Der Referend. Mantelmann wurde ihr Vormund. Man spricht gar wunderlich davon, Ihro Durchlaucht, ich habe mich aber nicht darum bekümmert, weil sie ihrer Familie Schimpf und Schande gemacht hat. Mir darf sie nicht vor die Augen kommen.

Fürst. Die unglückliche Person klagt den Referendarius nicht allein als ihren Verführer, sondern auch als den Betrüger ihres Vermögens an. — Und Sie alter Mann, dem die Ehrlichkeit selbst auf der Stirne thront, konnten die Unglückliche hülflos schmachten lassen? —

Baudirek. Wie? Mantelmann, ihr eigner Vormund, ihr Verführer? Davon ist mir nichts bewußt. Nach ihrer eigenen Aussage war ein fremder Offizier ihr Verführer.

Fürst. (giebt dem Landbaudirektor den Aufsatz, den Wilhelm brachte, während der Baudirektor liest, fährt der Fürst fort.) Es scheinet, als wenn die Arme anfangs aus Furcht, nachher aus Scham seinen Namen verschwiegen hat, und nur die höchste Noth zwang sie, sich zu entdecken.

Baudirek. (nachdem er gelesen.) Wenn sich die Sache so verhält, so ist Mantelmann ein — o Pfui! auf solche Menschen stoßen zu müssen. (ängstlich.) Doch was ist dabey zu machen? Wie soll ich alter Mann da helfen? —

Fürst.

Fürst. Ich habe bereits die Mutter nach dem großen Spital bringen lassen, wo sie mit allem Nöthigen versorgt wird. Der Knabe ist in dem Vorzimmer. Nehmen Sie sich der armen Verlassenen an, Herr Landbau-Direktor, ich werde dann weiter sorgen.

Baudirek. Wenn sich die Sache so verhält, Euer Durchlaucht! herzlich gern.

Fürst. (klingelt. Kammerdiener tritt ein.) Der Knabe soll hereinkommen.

(Kammerdiener öffnet die Thüre, und winkt Wilhelm einzutreten.

Zwölfter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Fürst. Komm näher, Kleiner! (nimmt ihn bey der Hand, und führt ihn zum Landbaudirektor.) Hier ist dein Großonkel, er wird einstweilen Vaterstelle bey dir vertreten.

Wilh. Wie? so einen Großonkel! Ach Gott! wie wird meine gute Mutter sich freuen, wenn sie hört, daß sie sich meiner annehmen wollen. Ach wir haben bis itzt keine fremde Hülfe gebraucht, die Mutter hat viel gearbeitet, und alles Geld an mich gewandt, bis sie krank geworden ist. Sie hat sich immer entsetzlich vor dem Herrn Großonkel gefürchtet, und gesagt: sie müßte vor Scham in die Erde sinken, wenn je sie Sie um Hülfe ansprechen müßte, darum

bin

bin ich auch nicht zu Ihnen gekommen, sondern lieber gerade zu hieher gegangen.

Baudirek. Da hattest du Recht! Der große Mann läßt es nie an seiner Hülfe fehlen. Was hast du denn gelernt, mein Kleiner?

Wilh. Rechnen, schreiben, und französisch lerne ich bey der Mutter — Religion, Zeichnen, Geometrie lehrt mich der Herr Pfarrer. —

Baudirek. Was? zeichnen, Geometrie, hast du Lust dazu, Bursche?

Wilh. O außerordentlich, denn ich will einmal Ingenieur oder Artillerie-Offizier werden —

Baudirek. Wirklich? Nun warte, ich will dein Lehrmeister werden. Ihro Durchlaucht haben mich alten Mann beschämt. — Eine Mutter, die einen solchen Knaben erziehen kann, verdient schon, daß man ihr einen Jugendfehler übersieht.

Fürst (auf das Papier deutend, welches der Landbau-Direktor auf den Tisch gelegt hat.) Das ist seine Handschrift und eigener Aufsatz.

Baudirek. Wirklich, hast du das selbst aufgesetzt? Nun das hätt' ich nicht geglaubt, daß mir Gott diese Freude vor mein hohes Alter noch aufgespart hätte. (er vergißt ganz, daß er bey dem Fürsten ist.) Der Herr Pfarrer hat dich bis jetzt Geometrie gelehrt, darinn will ich dein Lehrmeister werden, und so daß

wenn

wenn du fleißig bist, du es binnen einigen Jahren gewiß zur reinen Mathesis gebracht haben sollst, der Pfarrer soll dir eine Festung ums Herz bauen, daß du deinem Vater nicht ähnlich wirst, bey mir sollst du aber Schanzen und Festungen bauen lernen, die der böse Feind nicht einnehmen soll. Und hat der Pfarrer seine Schuldigkeit gethan wie ich, und du wirst einst Kommandant einer solchen Festung; so wirst du sie nicht übergeben, auch wenn du mit Geld beschossen würdest. Komm her, Junge, Gott nahm mir mein Weib und meine Kinder früh, du sollst mir den Verlurst ersetzen. (er setzt sich, und nimmt Wilhelm auf die Schoos.)

Fürst. So sind die Menschen, eine einzige verwandte Idee, wenn sie auch noch so leise berührt wird, kann veraltete Vorurtheile und Jahre langen Groll vertilgen. —

Dreyzehnter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerd. Der Herr Obrist von Saldau ist mit den zwey Damen im Vorzimmer.

Fürst. Sogleich. Geh Kleiner, und bringe deiner Mutter die Nachricht, daß ihr geholfen wird. Sie Herr Landbau-Direktor bleiben im Vorzimmer, und durchsehen die Papiere, die ich Ihnen vorhin gab. Warten

Sie

Sie draußen, ich werde Sie schon nöthig haben.

Wilh. Vater des Vaterlands! zu danken vermag ich nicht, wenn ich aber älter bin, werde ich schon beweisen, was ein dankbarer Mensch für seinen Fürsten zu thun im Stande ist. (lauft ab.)

Baudirek. (ist indessen aufgestanden.) Euer Durchlaucht verzeihen, ich glaube gar, ich habe durch den Großonkel ganz den Fürsten vergessen; aber Sie haben mich auf eine angenehme Art an meine Pflicht erinnert. Ja gnädigster Fürst! Ihnen verdanke ich die frohesten Genüße des Greisenalters. (ab.)

Fürst. Der Obrist mag mit seinen Nichten hereinkommen. (Kammerdiener ab.)

Fürst. Wahrlich! der alte Landbaudirektor und der Knabe haben mir dieses unangenehme Geschäft einigermassen erträglich gemacht.

Vierzehnter Auftritt.

Fürst. Dazu Obrist. Julie. Henriette. Lieut. Brand.

Fürst. (geht dem Obristen und den Damen entgegen.) Willkommen, Herr Obrist, meine Damen! ich konnte mir unmöglich das Vergnügen versagen, Sie bey mir zu sehen. Sie werden es meiner Gemahlin schon verzeihen, daß ich Sie mit ihrem Oheim herbemühen

ließ.

ließ. Sie wünscht, die liebenswürdigen Nichten des Obristen von Saldau, die mich so oft bey meiner Jagdparthey bewirthen, kennen zu lernen.

Obrist. Meine Nichten haben mir bereits alles erzählt, und sobald Euer Durchlaucht überzeugt sind, daß mein Karl rechtschaffen ist, bin ich der glücklichste Mann auf Gottes Erdboden. Nur der weibliche Umgang meines Karls will mir nicht gefallen.

Fürst. Nach Brands Versicherung sollen es vortrefliche Frauenzimmer seyn, und um mich von allem selbst zu überzeugen, habe ich sie nebst ihrem Neffen zu gleicher Zeit hieher beschieden.

Obrist. (zu Brand.) Auch ihr Betragen, Herr Lieutenant, ist mir noch nicht enträthselt.

Brand. Verzeihen Sie, vortreflicher Mann, um meinen Freund zu retten, um den Betrüger sicher zu machen, mußte ich Sie täuschen.

Kammerd. (tritt ein.) Madam Winter, ihre Tochter, nebst Herrn Hauptmann von Saldau.

Fürst. Unverzüglich. (Kamerdiener öffnet die Thür.)

Fünfzehnter Auftritt.

M. Winter. Karoline. Karl von Saldau. Vorige.

Fürst. (zu Karl.) Ein schändlicher Verleumder tratt zwischen uns, um Sie aus Ih-

rer

rer Cariere zu werfen. Um Sie gänzlich in meinen Augen zu rechtfertigen, mußte ich Ihren Umgang, der mir besonders verdächtig geschildert wurde, genauer kennen lernen. (zu Mad. Winter.) Dieserhalb hab ich Sie, Madam, nebst Ihrer Tochter rufen lassen. Wer sind Sie?

M. Wint. Ich bin die Tochter eines angesehenen Kaufmanns aus Hamburg.

Obrist. (erstaunt.) Aus Hamburg?

M. Wint. Ernst Holmann war der Name meines Vaters.

Obrist. Um Gottes Willen! Louise Holmann! Ihro Durchlaucht — Gott wie wird mir! Louise kennst du deinen ehmals geliebten Somer nicht mehr?

M. Wint. Somer! allmächtiger Gott! Ja er ists. Gott! ich danke dir, so wird denn mein Kind, meine Karoline nicht länger vaterlos seyn.

Obrist Dein Kind! deine Karoline! Mein Kind, wo um Gottes Willen wo?

M. Wint. (führt Karoline zu ihm.) Hier ist sie! —

Obrist. (schließt Karoline in seine Arme.) Gott! die Freude wird mich wahnsinnig machen! Euer Durchlaucht! verzeihen Sie den überströmenden Gefühlen eines Vaters, daß er die Etikette so ganz bey Seite setzt. Aber Euer Durchlaucht sind ja selbst Vater! können

nen

nen also leicht denken, wie mir zu Muthe seyn muß. Was ich ganze Reihe von Jahren durch ganz Deutschland vergebens suchte, halte ich jetzt in meinem Arm, um es nie wieder von mir zu lassen.

M. Wint. Ach unsere Leiden waren gräuzenslos! —

Obrist. Reichlichen Ersatz sollst du in meiner Liebe finden.

Fürst. Aber ich begreife nicht? —

Obrist. Mein unglückliches Duell mit dem Grafen Luidholm wird E. Durchlaucht bekannt seyn. Ich mußte flüchtig werden, durch Vermittlung brachte ich es so weit, daß ich von E. Durchlaucht hochseeligen Vater begnadigt wurde.

Fürst. Das waren also die Personen, die mir so verdächtig geschildert wurden!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Landbau-Direktor.

Baudirek. (hat die Papiere in der Hand, die ihm der Fürst vohin zum Durchlesen gab.) Euer Durchlaucht verzeihen, ich kann mich draußen nicht länger halten. (auf die Papiere zeigend.) Hier in dieser Berechnung sind zu dem Kanalbau so viele Materialien allein angekauft worden, als ob E. Durchlaucht den Thurm zu Babel bauen lassen wollten, zudem sind keine

Belege dabey. Wenn ich über diese Berechnung die Monita zu machen hätte, ich wollte den Herrn Rechnungsführer monieren, daß ihm die Augen übergehen sollten.

Fürst. So, also glauben Sie, daß die Berechnung unrichtig sey?

Baudirek. Sie ist und bleibt unrichtig, mein erster Anschlag war gut und reiflich erwogen, die Materialien sind bis auf ein weniges unter meiner Führung noch bey wohlfeilen Zeiten angekauft worden, die beyliegende Relation des Referendarius kann nur Bezug auf den Lohn der Arbeiter haben, die hier in der Berechnung rubrizirten, neu angeführten Materialien sind zum Kanalbau ganz überflüssig.

Fürst. Schon gut. (ruft.) Adjutant! (Adjutant tritt ein.) Den Referend. Mantelmann. (Adjutant in das Nebenzimmer ab.) Das traurigste Loos eines Fürsten solchen Menschen in die Hände zu fallen.

Siebenzehnter Auftritt.

Referendarius. Adjutant. Vorige.

Referend. (erschrickt über die Anwesenden, faßt sich aber gleich.) Euer Durchlaucht sehen einen gemißhandelten und an seiner Ehre äusserst gekränkten Mann vor sich.

Fürst.

Fürst. So höre ich, und dem unschuldigen Theile soll die strengste Genugthuung werden.

Referend. Mit welcher Treue und rastlosem Bestreben ich E. Durchlaucht willig meine Lebensjahre opferte.

Fürst. Ist mir bekannt. Kennen Sie diesen Brief? (giebt ihm.)

Referend. (läßt ihn vor Schrecken fallen.) Ich bin verloren.

Fürst. Dieses unwillkührliche Erschrecken bey dem Blick auf diesen Brief zeigt mir jetzt den überführten Bösewicht in seiner ganzen Blöße.

Referend. Der Eifer, E. Durchlaucht!

Fürst. (strenge.) Stille geschwiegen, hier sind alle Entschuldigungen vergebens, durch nichts schwang er sich in seinem Amt empor, ich hob ihn, weil ich einen brauchbaren Geschäftsmann an ihm fand, ich glaubte aber auch einen redlichen Mann an ihm zu finden. (auf den Landbau-Direktor zeigend.) Dieser biedere Mann beweist, daß ich durch ihn und seinen Anhang um bedeutende Summen betrogen bin. (zu Brand.) Dieser brave Mann überzeigt euch, daß er durch schändliche Verleumdungen meinen treuesten Freund meines Herzen entrissen, und mich um die Liebe meines Volks bringen wollte. Sein eigenes Kind klagt den Vater an, daß er dessen Mutter, deren Vormund er war, um ihr Vermögen,

dann um Ehre und guten Namen brachte, und sie jetzt der Verzweiflung preisgiebt. (auf Mad. Winter.) Und was hattet ihr gegen diese Frau, warum sollte sie der Stadt, des Landes verwiesen werden?

Referend. Euer Durchlaucht!

M. Wint. Er warb um meiner Tochter Hand, und wurde abgewiesen.

Fürst. Genug. Herr Adjutant, Mantelsmann wird sogleich von hier den Gerichten übergeben, auch der Kanzler unverzüglich arretirt, und beyden alles unter Siegel genommen, nach vorhergegangener Abhörung seines Dieners wird er ohne Verzug der im Spital krank liegenden Madam Lieber angetraut, damit sein Kind einen Namen und Sie ihr Vermögen erhalten.

Baudirek. E. Durchlaucht! so gnädig ihre Gesinnungen gegen meine ungerathene Nichte auch sind; so muß ich doch unterthänigst gegen die H yrath protestieren, das Vermögen, worum er sie betrogen hat, mag sie zurücknehmen, das war ererbtes Gut von braven Aeltern, darauf ruht Seegen, welcher nun in Fluch verwandelt wurde, da sie sich mit dem Bösewicht vergieng. Ich will den Knaben adoptiren, und für die Mutter sorgen. Ich mag keine Verwandtschaft, die ins Zuchthaus, oder gar noch sonst wohin gehört.

Fürst. Verzeihen Sie, daran dacht ich in dem Augenblick nicht. Sie haben Recht, also

so

so die Trauung unterbleibt. (zu Brand.) Sie Herr Lieutenant übernehmen nach geendeter Untersuchung die Mühe, ihn an den Ort zu führen, den er ihrem Freund bestimmt hatte.

Brand. Recht gern, E. Durchlaucht! ich mache mir ein Vergnügen daraus.

Fürst. Fort mit ihm, Herr Adjutant, sein fernerer Anblick thut mir nicht wohl.

Referend. (zu Brand.) Teufel, mich so zu täuschen. (ab mit dem Adjutant.)

Achzehnter Auftritt.

Vorige. (ohne Referend. und Adjutant.)

Fürst. (zu Karl Saldau.) Herr Major, Sie hatten Ursache auf die Leichtglaubigkeit Ihres Fürsten zu zörnen. —

Karl. (in freudiger Bestürzung.) O nein, Fürst, diese Gnade! Sie haben nur den unwürdig geglaubten in mir gekränkt, nicht den Hauptmann Saldau, der auch während dieses gehegten Mistrauens E. Durchlaucht treuester Verehrer war. —

Fürst. Kann doppeltes Vertrauen und Freundschaft Ihnen Ersatz gewähren, für das, was Sie gelitten, so kehren Sie, Herr Major, mit Ihren Arbeiten täglich zu Ihrem Fürsten zurück. (zu Julien und Henrietten.) Meine Damen, ich erwarte Sie bey meiner Gemahlin. Herr Obrist, diese sonderbare Ent-

deckung durch Zufall wird unserer Leichtglaubigkeit eine ståte Warnung bleiben.

Obrist. Gewiß Ihro Durchlaucht.

Fürst. Landbau-Direktor Lieber, Sie folgen mir, ich habe Ihnen noch einige Aufträge zu geben.

Baudirek. So lange noch mein alter Kopf zu denken im Stande ist, sey er E. Durchlaucht Diensten mit Freuden gewidmet.

Fürst. Ihnen, mein rechtschaffener Brand, möge das Bewußtseyn edel gehandelt zu haben, solange hinreichend seyn, bis Ihr Fürst Gelegenheit findet, Sie würdig zu belohnen. (ab mit dem Landbaudirektor.)

Letzter Auftritt.

Brand. Julie. Henriette. M. Winter. Obrister. Karoline. Karl.

Obrist. (umarmt Louise.) O meine Louise! noch immer ist mir der Gedanke so neu, dich wieder zu besitzen.

M. Wint. Für alle Leiden danke ich jetzt der Vorsehung, denn sie waren dazu bestimmt, mich meinem Gatten und meiner Tochter ihren Vater in die Arme zu führen.

Obrist. Nun ein Wort zu dir, guter Karl, daß mein Herz dich stets unschuldig wünschte, darfst du fest überzeigt seyn.

Karl. Habe ich gelitten, guter Onkel, so steht es bey Ihnen mir diesen Kummer mit ei-

einem Worte vergessend zu machen. (auf Karolinen deutend.) Hier finde ich reichlichen Ersatz.

Obrist. Nun ja, und mit ihr des Himmels größten Seegen. Gott! wenn ich bedenke, wenn der Zufall den Brief nicht in eure Hände geführt hätte, (zu Brand.) und Sie nicht gewesen wären, ich selbst würde mitgewirkt haben, daß meine theure Louise, und mein eigenes Kind wären über die Gränze gebracht worden, und mir dadurch ewig aus den Augen entfernt wären. Ihre Hand, Herr Lieutenant! Ihre Freundschaft soll mir stets in meinem Herzen angeschrieben seyn. Kann ich Ihnen dereinst dienen. —

Hen. Onkel, das können Sie jetzt gleich. Sehen Sie einmal, wie er Julien zärtlich ansieht, und sie, wie sie die Augen niederschlägt.

Obrist. Wirklich? — Nun bravo, da kann ich also gleich meine Schuld abtragen. (nimmt Juliens und des Lieutenants Hände, und will sie in einander legen.) Hier!

Hen. Die Mühe können Sie sich ersparen, lieber Onkel, ich bin Ihnen heute ins Amt gefallen. (wirft sich zwischen beyde.) Ich habe schon Mutterstelle bey den guten Kindern vertreten, ihre Herzen sind schon wie ihre Hände vereiniget.

Obrist. Heute morgen wäre ich ein unglücklicher, kinderloser Mann, und jetzt in diesem Augenblicke halte ich ein gutes Weib in meinen

nen Armen, und habe 5 Kinder, die ich liebe, und mein Alter pflegen werden.

Hen. Nun das gefällt mir nicht übel.. Alles paart sich, sogar der Onkel, und ich bleibe allein stehen wie ein Meilenzeiger.

Obrist. Närrisches Mädchen, es wird sich schon noch Jemand finden, du bist noch jung genug.

Hen. Das denk ich auch, denn als alte Jungfer zu sterben, das ist wahrlich nicht in meinem Plan.

Jul. Henriette, gutes Mädchen! wie sollen wir dir danken? was wären wir ohne deine Klugheit?

Hen. (mit Laune.) Ihr alle sollt mir stets zum Stichblatt meiner beissendsten Satyre dienen, bis ich einmal selbst verliebt seyn werde, wo euch aber nicht erlaubt seyn wird, mir gleiches mit gleichem zu vergelten. Der gute Onkel soll sich nicht mehr von schändlichen Verleumdern hintergehen lassen, und die beyden jungen Helden da sollen ihre Bahn fortgehen, wie sie sie betreten haben, jedes Verdienst heben; und jedem Bösewicht auf den Nacken treten.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hansing, G. A.

Entdeckung durch Zufall Ein Schauspiel in vier Aufzügen

Augsburg 1808

P.o.germ. 1259-1808,4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118597-5